



Ein Leben in Bewegung



Wolfgang Bornemann

Ein Leben in Bewegung

Geschichten



Wolfgang Bornemann

Geschichten



Ein Leben in Bewegung

Wolfgang Bornemann



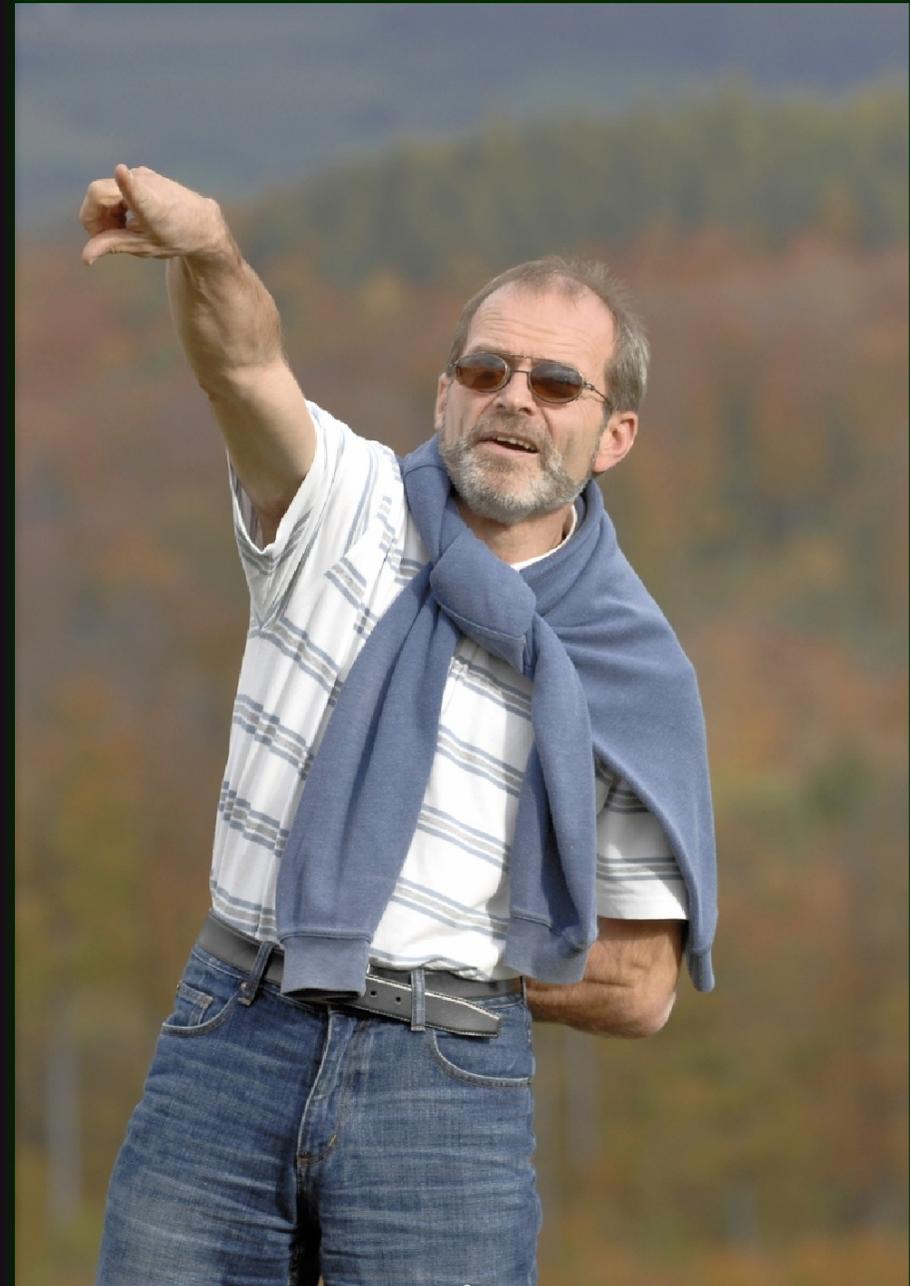
Wolfgang Bornemann

geb.: am 3.9.1953
in Bornemannshausen / Kaierde
verheiratet mit Gisela
2 erwachsene Söhne
bis 2007 Projektleiter im IT - Bereich

begeisterter Radsportler
überquerte mehrmals die Alpen mit dem Fahrrad

seit 1994 an Parkinson erkrankt

Homepage: www.wgborn.de





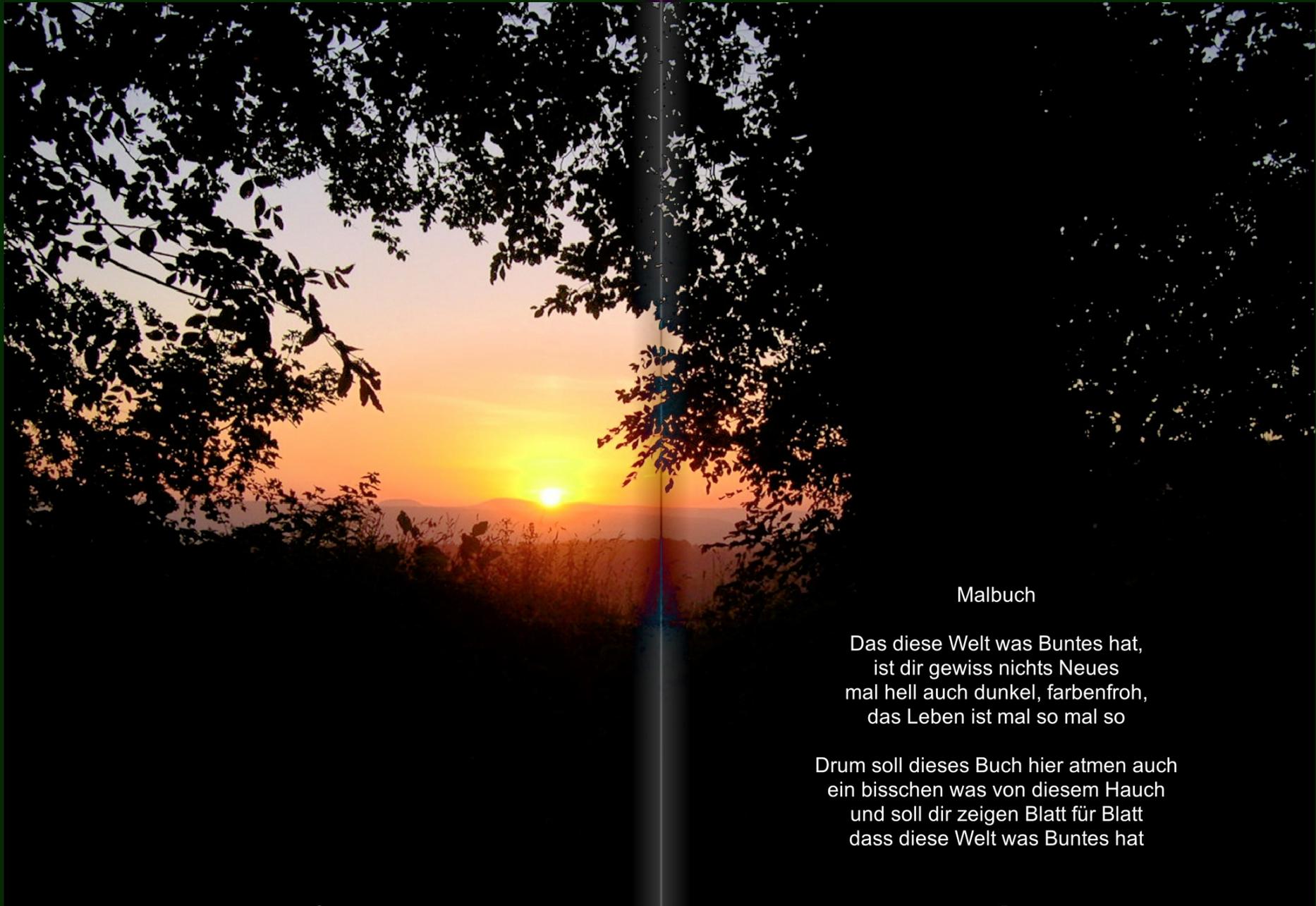
Inhaltsverzeichnis

Geschichten aus meinem Leben

1. Einleitung	7
2. Eigene Homepage? Warum?	9
3. Bornemannshausen	10
4. Als ich in Bronze gegossen wurde	13
5. Wer hat hier was zu sagen?	15
6. Vernünftig	17
7. Dumm gelaufen	18
8. Die beiden Bänke	21
9. Morgens um 9:00 Uhr irgendwo im Sauerland	22
10. Kann ein Frosch fliegen?	25
11. der Hosenkauf	26
12. nur eine Nacht	32
13. Geschichte aus der Provinz	38
14. Verhaftet	42
15. Persönlichkeiten	46
16. Der Bunte Abend	48
17. Leine-Venedig	54

Vorträge

1. Mein Leben	56
2. Leitmotiv Selbsthilfe	62
3. Unterwegs auf den höchsten Straßen Europas	67
4. Wir treten die Welt mit Füßen	74



Malbuch

Das diese Welt was Buntes hat,
ist dir gewiss nichts Neues
mal hell auch dunkel, farbenfroh,
das Leben ist mal so mal so

Drum soll dieses Buch hier atmen auch
ein bisschen was von diesem Hauch
und soll dir zeigen Blatt für Blatt
dass diese Welt was Buntes hat



Eigene Homepage? Warum ?

Also nun doch, lange überlegt, gezweifelt, die Frage nach dem Warum gestellt und auf alles keine klaren Antworten gewusst. Wovon ich spreche? Von einer eigenen Homepage ! Warum mache ich das ? Ist lang unterdrückter Selbstdarstellungstrieb die Motivation ? Bin ich ein Typ gemäß der Werbung "mein Haus, mein Boot, mein Auto" ? Nein, so will ich nicht sein, aber ist da vielleicht nicht doch ein Funken von dem in mir, von diesem "schaut her, bin ich nicht ein toller Hecht" ?-----

Und wo bleibt bei dieser Betrachtung eigentlich meine Familie. Aufgeschreckt stelle ich fest, dass ich ihr überhaupt keinen Platz reserviert habe in dieser Bildergalerie zwischen Motorrad und Chrom. Also nachgefragt im trauten Kreis, Wollt ihr auch.... was meine Frau Gisela, die ich offen und ehrlich mit einer geklauten Umschreibung von Ephraim Kishon, "als die beste Ehefrau von allen" portraituren möchte, zu der spontanen Reaktion veranlasste: "Bornemann du spinnst. Diesem männlichen Darstellungsgehabe kann ich nichts abgewinnen. Ich will da nicht drauf" Das war deutlich, also klein beigegeben, sich an die eingangs erwähnten Zweifel erinnern und nicht wieder nachfragen. Sohn Henning, inzwischen herangewachsener Jüngling von 18 Jahren mit Führerschein, fand das alles nur cool. Na also, das war doch was Positives, und wenn schon 2 Mann dem Ganzen was abgewinnen können, ging es mir durch den Kopf, dann kann das mit dem Selbstdarstellungsgehabe, nach weiblicher Lesart, ja auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Mein Triumph wurde allerdings ein wenig gebremst, hatte ich doch das Gefühl, dass der fast erwachsene Jüngling eher Abstand nehmen wollte vom Dabei sein im Internet, weil vermutlich ein Haufen Arbeit dahinter steckt. Ich müsste schon alles selber machen.

Einzig Sohn Steffen, von dem hinter vorgehaltener Hand auch seine Mutter behauptet er sei schon ganz schön weit für sein Alter, (eine Tatsache die sich ohne wenn und aber mit meiner Meinung deckt,) bekundete Interesse mitzumischen. Hatte ich jetzt einen Verbündeten ? Wieder nährten sich Selbstzweifel, Rabenvater, verführst hier einen fast pubertierenden Jungen zum Angeben via Internet !

Also was nun, Da kommt von weit hinten immer deutlicher der Gedanke in mir hoch. Wenn schon, dann müsste man der Welt was Einmaliges mitteilen.....BORNEMANN, VERGISS ES !!!!

Ich habe jetzt keine Lust mehr weiter darüber nachzudenken. Möge doch jeder Einzelne darüber entscheiden ob es richtig ist oder nicht, wenn ich eine private Homepage erstelle. Ich fang erst mal an....

Bornemannshausen

Im ersten Hauch einer fröhsummerlichen Brise tanzen die Blätter des Buchenwaldes, der sich direkt an das Grundstück anschließt. Das lange, noch nicht gemähte Gras wiegt sich rhythmisch im Schatten der alten knorrigen Apfelbäume. In die frühmorgendliche Ruhe mischen sich leise und unaufdringliche Arbeitsgeräusche aus dem nahen Garten. Die Ferien haben begonnen, es ist Sommer in Bornemannshausen.

Ich habe dieses Bild und diesen Geruch, dieses Eingewickeltsein in diese ganz besondere Stimmung der Umgebung meiner Kindheits- und Jugendjahre intensiv verinnerlicht. Alle Bemühungen diese Eindrücke treffend zu formulieren und weiterzugeben scheitern vor dem Hintergrund, dass es für bestimmte Stimmungen keine Worte gibt, man muss sie erlebt haben..... Darum verzeiht mir diesen Ausflug in romantische Kindheitserinnerungen.



10

Was ist Bornemannshausen eigentlich?

Als Ansiedlung besteht Bornemannshausen aus genau 2 Häusern, die ca. 2,5 km vom nächsten Ort entfernt mitten im Wald liegen. Geschichtlich lässt sich festhalten, dass meine Vorfahren in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Harz kommend in den Wäldern des Hilses, eines kleinen Höhenzugs südlich von Hannover, angesiedelt wurden um Holzkohle herzustellen. Die Holzkohle wurde für den Betrieb einer gerade im nahen Ort Delligsen aufgebauten Eisengießerei gebraucht.

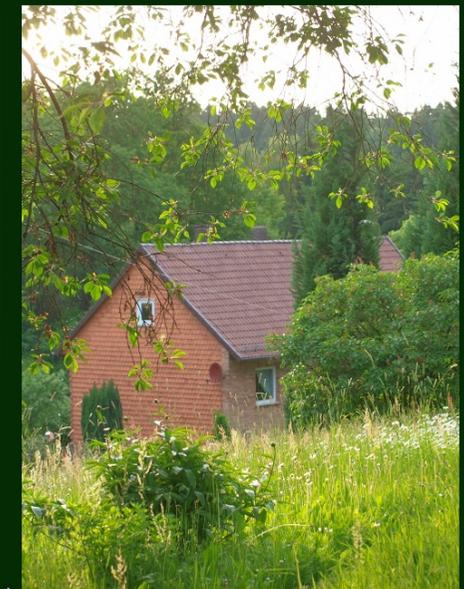
Die Umsiedlung war mit dem Versprechen verknüpft, dass man nach einigen Jahren die Siedlungsstelle überschrieben bekam und Grund und Boden somit zum Eigentum wurde. Die erste Familie Bornemann bewohnte zunächst ein Haus. Um 1870 wurde das Haus zu klein und man baute ein weiteres in unmittelbarer Nachbarschaft. Bei diesen beiden Häusern ist es bis in die heutige Zeit geblieben. In beiden Häusern wohnen seither 2 Familien mit dem Namen Bornemann, was den Volksmund dazu verleitet, dieser Ansiedlung den Namen Bornemannshausen zu geben.

In den öffentlichen Unterlagen des Katasteramtes stand allerdings bis zur Gebietsreform "Hainbruch" als gültige Flurbezeichnung.

In Bornemannshausen liegen meine Wurzeln und meine Erinnerungen an meine Kindheit. Ein sehr schöner Ort...



11





12

Als ich in Bronze gegossen wurde

Als Mitarbeiter eines großen Computerherstellers haben wir in Hannover lange Jahre Komponenten für Großrechner gefertigt. Auf Beschluss der Konzernleitung wurde dieser reine Produktionsbetrieb in den 80- Jahren zu einem Software- und Service-Center umfunktioniert. Um den eher technisch ausgerichteten Mitarbeitern (der Firma sei hoch anzurechnen, dass niemand entlassen wurde) diesen Umstrukturierungsprozess zu erleichtern, wurden 40 Kolleginnen und Kollegen ausgewählt, die Umwandlung irgendwie darzustellen.

In Zusammenarbeit mit einem Professor für Kunst wechselte diese Gruppe den bequemen Schreibtisch 4 Wochen mit einer stillgelegten Fabrikhalle um mit Gips und Holz diesen Umstellungsprozess darzustellen. Das Ergebnis präsentierte sich als eine ca. 3 m hohe Pyramide, auf der spiralförmig von unten nach oben die verschiedenen Stufen der Umwandlung dargestellt wurden.

Meine große Stunde brach unvermittelt an, als der Kunstprofessor bei kritischer Betrachtung des Ergebnisses zu der Erkenntnis kam, dass vor die Pyramide eine Bronzefigur zu stellen sei, damit die später am Kunstwerk vorbei eilenden Mitarbeiter innehalten sollten, um von der besagten Figur animiert, die in Bronze gegossenen und spiralförmig aufgewickelten Gedanken der Künstler zu studieren. Nach Meinung des Professors schien ich am geeignetsten um für die Gestaltung der Figur Modell zu stehen.

Die Pyramide und die besagte Bronzefigur als Abguss von mir zierte so einige Jahre den Eingangsbereich des Computerherstellers in Hannover. Alles hatte somit seine Ordnung, bis auf den Tag, als sich der für Kunst- und Ausstattungsfragen verantwortliche Mitarbeiter der Konzernzentrale zu Besuch in Hannover anmeldete. Ganz dem Sinn der Bronzefigur entsprechend, wurde der Besucher animiert, die von den Mitarbeitern erstellte Umstrukturierungspyramide zu betrachten und zu befinden, dass die Aufstellung an dieser Stelle vor dem Eingangsbereich der Genehmigung bedurft hätte. Da die Firma etwa zeitgleich in ein neu gebautes Bürogebäude umzog, wurde beschlossen, die Figur nicht mehr aufzustellen.

Um sie vor der Einschmelze zu retten, habe ich die 184 kg schwere Bronzestatue von mir der Firma abgekauft und im Garten hinterm Haus aufgestellt.

13



14

Wer hat hier was zu sagen ?

Ich sage dir, wenn du mit der Tochter eines Landwirtes verheiratet bist, ist der Garten hinterm Haus wirklich nicht die Domäne wo dir Entscheidungskompetenz zufällt. Eine ganz besondere Ausprägung dieser Erkenntnis bzgl. Zuständigkeiten im Garten ergibt sich dann, wenn diese Tochter, die im Nebengewerbe noch einen "Fulltimejob" als Ehefrau und Mutter ausfüllt, die Tiefen von Flora und Fauna langjährig studiert hat und hauptberuflich dieses Wissen an Berufsschulen lehrt. Nein wirklich, im Garten hab ich nichts zu sagen, da ordne ich mich angesichts dieser Verhältnisse unter und überlasse "der besten Ehefrau von allen", (ich erwähnte bereits an anderer Stelle, dass ich diese treffende Formulierung von Kishon geklaut habe), die Entscheidung wo die Tomaten und wo die Gurken gepflanzt werden.

Mein Fachgebiet ist eher die Elektrik, ich kenne mich aus mit Steckdosen und 3 oder 5 adrigen Kabeln. oder unseren beiden Computern. Ja, die Technik, das ist mein Ressort. Gern will ich zugestehen, dass sich mein Kompetenzbereich bescheiden darstellt, gegenüber einer Entscheidungsgewalt über mehrere Quadratmeter besten Grün- und Gartenlandes.

Der geneigte Leser könnte angesichts dieser Zuständigkeiten vermuten, dass es zu Überschneidungen und zu schier unlösbaren Problemen führen könnte, wenn Technik und Garten sich vermischen zu dem Begriff "Gartentechnik". Nein, hier beweist sich, welchen Spielraum eine gute Ehe lässt. Ich bin dafür zuständig, dass die Gartenzaunpfähle senkrecht stehen und "die beste Ehefrau von allen" sorgt dafür, dass unser Rasen immer grün ist. Mit anderen Worten, in einem gewissen Graubereich, vereinfacht beschrieben mit den Worten "gerade, senkrecht oder waagrecht" habe ich auch im Garten meinen Einfluss. Wenn auch weniger in der Beurteilung dessen, ob es gerade, senkrecht oder waagrecht ist, nein meine Verantwortung besteht eher darin, dass es diesen Vorgaben entsprechend wird.

Aus diesem Themenkomplex ergibt sich dann schon ein gewisser Raum für Diskussionen. Als Beispiel will ich hier anführen, dass ich beim Aufstellen eines Windschutzes aus Holz all meine Erfahrung und mein Wissen eingesetzt habe, um dem Ideal des Senkrechten und Waagerechten so nahe wie möglich zu kommen. Es galt die Frage zu klären, welche Technik einzusetzen ist, wenn Stützpfähle den Erwartungen entsprechend gerade aufgestellt werden müssen. Nach Abwägen mehrerer Alternativen entschied ich mich für die Methode: "Latte am Stützpfehl annageln und andere Ende am Baum festmachen". Vermeintlich hatte ich mit dieser durchdachten Methode alle Einflussgrößen auf das "Senkrecht" unter Kontrolle.

Am nächsten Tag inspizierte ich stolz mein Werk. Da standen sie nun, die Holzbalken, schön senkrecht und in Beton--- und wackelten wie Milchzähne kurz vor dem Ausfallen. Als Techniker könnte ich jetzt eine längere Abhandlung über Kettenreaktionen anschließen, aber lassen wir das. Auf das Wesentliche reduziert, ist es ohnehin höhere Gewalt, die hier bei der Methode "Latte am Stützpfehl annageln und andere Ende am Baum festmachen" zu einer unbekanntem Größe wurde. Oder was glaubst du, was passiert, wenn der Wind den Baum wackelt, der Baum die Latte wackelt und die Latte den Pfehl wackelt, der eigentlich still stehen sollte, bis der Beton angezogen hat ???? Lächerlich, angesichts solcher Herausforderungen grünen Rasen zu erzeugen.....

15



16

Vernünftig ?

Nun bin ich 51 Jahre alt geworden und sollte eigentlich anfangen vernünftig zu sein. In meinen zugegebenen etwas naiven Vorstellungen sind Herren ab 50 leicht ergraut, entscheidungssicher und strahlen einen Anflug von Weisheit aus. Auf jeden Fall sind sie vernünftig und weit davon entfernt Dummheiten zu machen.

Wenn ich das so eben projizierte Bild auf mich selber lege, gibt es wenig Übereinstimmung. Weder fühle ich mich weise, noch geht von mir eine gewisse Erhabenheit aus, die darauf schließen lässt, dass alles Vernünftig ist, was ich so mache denke und fühle...

Da fällt mir ein Prospekt in die Hand und teilt mir mit, das:

„Eine Form sich von Träumen zu verabschieden ist, sie wahr zu machen.“

Ja, das kann ich nachvollziehen, dass erreicht mich.

Also, soll ich oder soll ich nicht ? paßt so etwas zu mir ? ist das vernünftig angesichts meines Alters ? Aber, worauf soll ich warten, leisten könnte ich ihn mir, wer schön, wenn ich auch noch die Familie hinter mir hätte...

Nein, ich will jetzt nicht vernünftig sein, ich will IHN HABEN, WEIL ICH IHN MIR VERDIENST HABE,,,

Wovon ich rede ????

ja, da steht er nun der BMW 318 Ci Cabriolet. Und ich find ihn toll, sollen doch andere nachdenken, ob das vernünftig war. Ich habe mich entschieden !!!

17



Dumm gelaufen.....

oder wie die große Beule in unser Garagentor gekommen ist...

„Gefahren wird ein Auto mit den Füßen, mit den Händen wird es nur gelenkt.“ Eine in sich schlüssige Feststellung, die so formuliert auch dem eher schlichtem Gemüt zugänglich sein sollte. Mit dieser doch sehr allgemein gehaltenen Erklärung zum Autofahren wurde ich vor mehr als 30 Jahren konfrontiert und bin weit davon entfernt, diese kluge Beschreibung meines damaligen Fahrlehrers anzuzweifeln.

Ich bin auch sicher, dass es viele kluge Köpfe gibt, die so komplexe Vorgänge wie die Bedienung eines Kraftfahrzeuges nach der eingangs erwähnten Grundregel selbständig weiterentwickeln können und, allein durch ihre Intelligenz, eine Vorstellung haben, dass nach dem Losfahren auch das Anhalten kommt.

..und an dieser Stelle setzt meine Kritik ein. In der zitierten Beschreibung meines Fahrlehrers gibt es keinen Hinweis zum Bremsen! Nein, bei aller Rücksicht auf die zweifelsfrei zutreffende und unmissverständliche Erklärung aus den frühen 70-er Jahren entdecke ich nun doch diese Lücke:

Ich wurde nicht optimal im Abbremsen ausgebildet...

Zu welchen unübersehbaren Konsequenzen dieses vor 30 Jahren stattgefundenen Versäumnis jetzt geführt hat, wird in der Beule unseres Garagentores deutlich.

Als verantwortlich denkende Staatsbürger und um weitere Beulen in Garagentoren zu verhindern, solltet ihr jetzt weiterlesen, wenn ihr ebenfalls Defizite in der Ausbildung beim Abbremsen von Kraftfahrzeugen befürchtet.

Mein grundsätzlich größter Fehler war, dass es schnell gehen sollte und der Golf weiter vorgerückt werden mußte, um Platz in der Auffahrt für ein weiteres Kraftfahrzeug zu schaffen.

Ohne über die Wucht nachzudenken, die 45 Pferdestärken entfalten können, wenn sie mittels Zündschlüssel geweckt werden, Ich setzte ich mich halb auf den Fahrersitz und machte Fehler Nummer 2. Aufgrund der Eile und der wenigen Meter die es vorwärts zu fahren galt, saß ich nur halb im Auto. Das rechte Bein war bei den Fahrzeugpedalen und das Linke stand auf der Hofeinfahrt. So ließ ich den Motor an. Bediente mit dem im Auto befindlichen rechten Bein (Fehler Nr. 3, im üblichen Fahrbetrieb ist das linke Bein dafür ausgebildet) die Kupplung und legte den 1. Gang ein. Bis hierher schien noch alles in Ordnung. Ich ließ die Kupplung langsam kommen, um den durch die 45 Pferdestärken angetriebenen Golf im Standgas (um mehr Gas zu geben fehlte mir ein Bein, denn das war ja nicht mit im Auto) die wenigen Meter zu bewegen. Dank meiner langjährigen Erfahrung hatte ich bis hierher alle komplexen Vorgänge gut unter Kontrolle.

Das Auto fuhr wie erwartet los und nahm etwas an Fahrt auf.....und hielt nicht an, obwohl das Garagentor bedenklich nahe kam.

Als erfahrener Autofahrer machte mir meine Verstand klar, dass ich zum Anhalten beide Füße brauchen würde. Einen zum Bremsen und einen zum Kuppeln. Würde ich nur Bremsen, würde ich die 45 Pferdestärken in ihrem Vorwärtsdrang anfängerhaft abwürgen,

...lachhaft, abwürgen nach 30 Jahren Fahrpraxis, ich doch nicht. Kuppeln und Bremsen mit einem Bein,?...

Geht nicht !

Mir fehlte was, genau gesagt das linke Bein mußte her..

"Handbremse hochziehen und mit dem einen Bein kuppeln", schoss es mir durch den Kopf.

Auch fehlte dem Golf jegliches Gespür für meine energische Aufforderung jetzt endlich stehen zu bleiben...

...gern würde ich die Beule in der Garagentür meinem Fahrlehrer aus den 70-ern zeigen, als Warnung, was passieren kann wenn man so locker sagt: „Gefahren wird ein Auto mit den Füßen, mit den Händen wird es nur gelenkt.“

Nachfolgende Generationen sollten auch über das Abbremsen informiert werden.



20

Die beiden Bänke

Nun bin ich 50-mal und mehr im Morgengrauen die gleiche Strecke gelaufen, habe geschwitzt, unterwegs mit mir gehadert. "Warum machst Du das bloß " ? Bin jedes Mal wieder zu Haus angekommen und war stolz auf mich. Ein Teil meiner Laufstrecke führt durch einen Wald. An diesem Weg durch den Wald stehen zwei Bänke. Wenn ich schlecht drauf war oder zu schnell gelaufen bin, hatte ich immer den Eindruck, dass die beiden Bänke mich aufgefordert haben anzuhalten und mir zuriefen: "Komm setzt dich, mach eine Pause !"

Diese Aufforderung habe ich jedesmal bewusst ignoriert und mir gesagt, "durchhalten", du schaffst das. Als symbolische Geste habe ich den Bänken meine Zunge rausgestreckt und bin weitergehechelt.

Nun ist noch wichtig zu wissen, dass ich früh morgens laufe und noch keine Medizin eingenommen habe, wenn ich unterwegs bin. Aus diesem Grund kann es passieren, dass ich, um im Gleichgewicht zu bleiben, immer schneller werde und mich zwingen muss das Tempo zu drosseln. Ausgerechnet an meinem 50 Geburtstag, ist es dann passiert, ich wurde schneller und schneller, konnte meine Geschwindigkeit nicht richtig kontrollieren, kam aus dem Gleichgewicht und bin in Höhe der beiden Bänke gestürzt. Eigentlich nicht dramatisch, ich habe mich nicht verletzt und konnte sofort aufstehen. Diesmal habe ich das Angebot der Bänke angenommen und mich hingesetzt. Ich war so außer Atem, dass ich froh war einen Moment im Morgengrauen zu verweilen. Ich habe die Ruhe und die Situation genossen und mir wurde bewusst, dass man nichts erzwingen kann und ich die Hilfe der Bänke jetzt gern angenommen habe.

Sicher, ich werde weiter laufen, solange es geht und so früh es geht. Ein Tabu ist allerdings gebrochen. Wenn die Bänke mich wieder einladen zu verweilen, werde ich das Angebot annehmen und mich kurz ausruhen. Sollte ich jedoch vorbei laufen und nicht ausruhen werde ich zukünftig freundlich grüßen. Ab jetzt sind die Bänke meine Freunde.

21

Kann ein Frosch fliegen ?

Weithin bekannt und kritisch betrachtet, wohl auch ein Stück Allgemeinbildung, ist die Tatsache, dass der ganz gewöhnliche deutsche Teichfrosch Möglichkeiten hat, sich zu Wasser und zu Lande fortzubewegen. Mit einfachen Worten: Er kann laufen, hüpfen, schwimmen und tauchen. Das ihm die Natur auch Flügel verliehen hat, ist nicht bekannt. Nein, fliegen kann er nicht...

Wobei, der kritische und mitdenkende Leser könnte jetzt zweifelnd anmerken, ob ein gut trainierter Frosch mit einem gewaltigem Sprunggelenk einen Hüpfen hinlegt, der mit dem Fliegen vergleichbar wäre.

Hier möchte ich etwas grundsätzliches sagen, um jegliche Zweifel auszuräumen: Ein Hüpfen ist ein Hüpfen und dem Sprung zuzuordnen, deutlich unterstreiche ich: Es ist kein Flug.

Nach diesem kurzen Ausflug in die Anatomie und in die damit im Zusammenhang stehenden Möglichkeiten der Fortbewegung eines Frosches, musste ich eines Tages zur Kenntnis nehmen: ...Auf unserem Garagendach, (die Garage besteht aus vier 2,5m hohen und senkrecht stehenden Wänden und einem Trogdach, in dem sich das Regenwasser sammelt), ...also von diesem Garagendach... wurde gequakt!

Wenn wir uns jetzt an die Einleitung dieses Berichtes erinnern, in der wir festhielten, dass Frösche eher nicht fliegen, stellt sich dem interessierten Leser jetzt die spannende Frage: "Wie sind die Frösche aufs Garagendach gekommen?"



22

Ganz bewusst wähle ich hier den Plural, denn das weithin zu hörende Konzert entsprang deutlich mehreren Froschkehlen. Nachdem Sie diese zweifelsfreie Tatsache "da oben sind Frösche" und der ungeklärten Frage "wie sind die da hingekommen?" mehrfach im Kopf gewälzt haben, warne ich davor, den Ehepartner oder die Nachbarn zu direkt und ohne Vorbereitung mit den offenen Fragen zu konfrontieren. Sie werden in eine Diskussion verwickelt, die sich vom eigentlichen Thema weg bewegt und sie sehen sich Fragen des besorgt wirkenden Gesprächspartners ausgesetzt, bezüglich des persönlichen Wohlergehens, zusätzlichen Schlafbedarfs und in besonders kritischen Fällen hören sie heraus, dass sich ihr Gegenüber ernsthaft Gedanken über ihre geistige Fitness macht.

Diese Diskussion bringt sie aber überhaupt nicht weiter und - hat sie erst einmal diesen Verlauf - ist es fast unmöglich, sie wieder zu versachlichen.

In dem hier beschriebenen Fall hatte ich das Glück, dass die Frösche des Garagendaches recht lebhaft waren und ihre durchdringenden Rufe auch anderen Ohren zugänglich wurden. Es bedurfte keinerlei weiteren Erklärungen und ich war umgehend rehabilitiert, als ich am darauffolgenden Tag unsere schwere Leiter an der Garage lehnen sah. Gisela war der quakenden Quelle auf den Grund gegangen und hatte sich mit einem Blick aufs Dach der Garage Gewissheit verschafft. Meine Vermutung wurde jetzt bestätigt. Zwei Frösche wohnten im dreckigen Wasser des Trogdaches der Garage.

Leidenschaftlich versuchten wir jetzt tagelang gemeinsam die Wanderung des gemeinen Teichfrosches auf unser Garagendach zu erklären. Unverständlicherweise hatte einer der Nachbarn kein Interesse daran, dieses Naturwunder mit uns zu untersuchen.

Mein lieber Freund und dessen Frau von gegenüber, fühlten sich nach des Tages Anspannungen in der verdienten Feierabendruhe vom Gebälze der Frösche nachdrücklich gestört und drängten auf Abstellung des Gequakes.

Zusammenfassend halte ich jetzt abschließend fest, wir konnten das Problem nicht endgültig klären. Leider kamen wir zu spät auf den Gedanken, Universität und renommierte Umweltexperten einzuschalten. Unser Nachbar hatte inzwischen das Wasser vom Dach unserer Garage abgelassen und somit den Fröschen die Grundlage des Bleibens genommen.

Die Frage zu den Fröschen auf dem Garagendach bleibt also vorläufig unbeantwortet

23



24

Morgens um 9:00 Uhr irgendwo im Sauerland

Gepäcktasche, Lenkertasche, Fahrradacho, Sturzhelm und Fahrradhandschuhe, alles will erst geschleppt sein und muss montiert werden. Gerade kommen Rolf, Manfred Werner und ich vom Frühstück aus dem Hotel. Geredet wird noch nicht viel, eher muffelig versieht jeder seine Handgriffe, rüstet zum Aufbruch für die bevorstehende Tagesetappe. Das Hotel ist bezahlt, der Morgen noch ein wenig kühl, dem Team ein wenig fröstelig,... noch einen kurzen Moment sammeln. Rolf schiebt sein Brille hoch, blinzelt ein letztes Mal auf die Karte, schwingt sich in den Sattel und verkündet unwiderruflich, "hier entlang und da vorn dann rechts".

Langsam setzt sich die Gruppe in Bewegung. Immer wieder wird nach der richtigen Sitzposition auf dem Sattel gesucht, die gestrige und die vorgestrige Etappe haben inzwischen die ersten "Eindrücke" hinterlassen. Langsam kommt die Gruppe in Schwung, wir fahren auf einer Landstraße dicht hintereinander, kommen gut voran, wir haben Rückenwind. Es wird erzählt, geflächst, der letzte Abend noch einmal ausgebreitet und dass das Frühstück gut und die Betten zu weich waren. Die ersten 10 km sind mühelos abgspult. Da heute jedoch einige Anstiege auf dem Routenplan liegen, wird die Tagesetappe voraussichtlich die 100 km Marke nicht erreichen. Später verstummen die Gespräche, wir fahren in der Gruppe, jeder hängt seinen Gedanken nach, ist nur verantwortlich für sich und sein Fahrrad, ein Stück losgelöst vom Alltag, ein Stück Freiheit.

Aus dem entspannten dahingleiten wird inzwischen mehr und mehr Arbeit. Die ganze Konzentration richtet sich zunehmend auf den bevorstehenden Anstieg. Es wird nach der besten Übersetzung gesucht, die Formation aufgegeben. Am Berg, so hat sich herausgestellt, muss jeder seinen eigenen Rhythmus fahren. Ich fahre an zweiter Stelle und überhole Rolf. Ich fahre inzwischen auf 2/3 und ziehe mich Zug um Zug, Meter um Meter voran. Ich fixiere die nächste Kurve und hoffe, es möge hinter der Biegung nicht mehr ganz so kräftig steigen. Ich werde langsamer, schalte auf 2/2, meine Beine schmerzen, mein Atem geht laut und kräftig, ich schwitze am ganzen Körper, mein Kopf sagt absteigen. Ich zwing mich dieses Tempo bis zur nächsten Kurve durchzuhalten um zu sehen welche weiteren Herausforderungen dieser verdammte Anstieg noch hat. Nach der Kurve geht es unverändert weiter, ich sehe durch die Bäume hindurch und kann den Kamm des Berges erkennen. Weit kann es nicht mehr sein. Durchhalten - Ankommen - auf der Höhe sammelt sich die Gruppe wieder, irgendwo im Sauerland.....

25

Der Hosenkauf

Irgendwann ist es dann mal wieder soweit, Zwei bei der Oma zum reparieren, zwei in der Wäsche und die, die zur Verfügung stand, konnte den erwarteten üblichen gesellschaftlichen Standard nicht mehr genügen. Also, ich sah mich gezwungen in den sauren Apfel zu beißen, mir blieb nichts anderes übrig, ich brauchte eine neue Jeans.

Nun ist mir bewusst, dass das Angebot an Beinkleidern im ländlich geprägten Raum, selbst dann, wenn man keinen übertriebenen Anspruch an Passgenauigkeit stellt, nicht vergleichbar mit der Auswahl ist, die eine Großstadt an Kleidung zu bieten hat. Mit dem besten Ansinnen den Erwerb eines neuen Kleidungsstückes zu vollziehen, betrat ich die Herrenabteilung des Gemischtwarenhauses für Kleidung und konfrontierte den Angestellten mit den Informationen, die meine Proportionen an die Abmessungen an eine neue Hose vorgeben. Freundlich werde ich darauf hingewiesen, dass eine Jeans mit einer 30er Bundweite und 32er Länge nicht so die gängige Variante sei und ich trotz dieses Ausnahmezustandes immerhin zwischen zwei Modellen wählen könnte. Mein kritischer Blick auf die vor mir ausgebreitete Lagerware veranlasste den Berater mich auf den Umstand hinzuweisen, dass allein wenn ich gewillt sei die Weite des Hosenbundes ein wenig nach oben zu verschieben, sich das Angebot sprunghaft verbesserte und den durch diese Variante zu erwartenden lockeren Sitz durch die Verwendung eines engeren Gürtels man in der Lage zu korrigieren sei. Anderenfalls sei auch eine Übergröße aus der Kinderabteilung durchaus anzudenken, um eine allseits zufrieden stellende Lösung herbeizuführen. Ich verzichte auf die erweiterten Angebote des Fachverkäufers, der mich in seinem schwarzen Anzug mit „reichlich über den Gürtel hinweg hängendem Bauch“ an ein Tintenfass erinnert und entscheide mich für ein Modell aus der Lagerware.

Nun ist die Notwendigkeit sich mit neuer Kleidung zu versorgen nicht allein dem Umstand einer Ersatzbeschaffung geschuldet, sondern unterliegt vielmehr den Strömungen des Zeitgeistes, mit Beschaffungszyklen, denen geschlechtsspezifisch unterschiedliche Halbwertszeiten zu Grunde liegen.

Kleidung einzukaufen ist ein Programm für die ganze Familie und man darf auf das für sich beste Einkaufsergebnis hoffen, wenn Tintenfass und Ehefrau gemeinsam daran arbeiten, die ausliegende Frühjahrskollektion Zug um Zug zur Anprobe heranzutragen.

Dass wir auf die Beratungskompetenz meiner Ehefrau in diesem Fall verzichten mussten, erklärt sich durch eine Anhäufung wichtiger Termine, deren Erledigung weiter in die Zukunft zu verrutschen drohte, wenn wir den Erwerb einer neuen Jeans gemeinsam zu erledigen trachten würden. So wurde ich nur beim Empfangschef abgegeben und aufgefordert nach erfolgreichem Abschluss meines Vorhabens nach der besten Ehefrau von allen zu forschen, die sich mit dem Ziel des Schnürsenkelregales des weitläufigen Gebäudes verabschiedete.

An diesen Auftrag erinnerte ich mich jetzt, als ich mit einer Plastiktüte unter dem Arm als deutliches Zeichen des erfolgreichen Abschlusses meiner Mission den Weg zum Ausgang mit dem Umweg zur Schnürsenkelabteilung, ich den Rückweg anzutreten gedachte.

Ohne auch nur halbwegs über eine Orientierung oder einen Lageplan des Gemischtwarenhauses für Kleidung zu verfügen, machte ich mich auf den Weg zu der mir hinterlassenen Adresse.



Da die Hose gekauft war und die täglichen Dinge des Lebens langsam in meinen Kopf zurückfanden, schlußfolgerte ich, dass der Erwerb von Schnürbändern, selbst wenn so wichtige Details wie Länge, Farbe, Qualität und Umweltverträglichkeit noch mit dem Fachpersonal einer eingehenden Erörterung bedurften, längst zu einer Entscheidung hätte führen müssen und ich den Aufenthaltsort meiner Ehefrau jetzt in der Abteilung für Damenmode vermutete.

Nun präsentiert sich dieses Gemischtwarenhaus für Kleidung nicht in einer so gewaltigen und beeindruckenden Architektur und Größe, dass man sich vor dem Betreten mit Hilfe von Lageplänen oder gar auf die Unterstützung von Navigationssystemen angewiesen ist, um sich über den Standort der jeweiligen Fachabteilung, die man aufzusuchen gedenkt, kundig zu machen. In der Erinnerung an die überschaubar Größe der Abteilung „Für den Herren“, die mich gerade trotz der komplizierten Verhältnisse meiner Proportionen mit einer Hose versorgt hatte, bin ich nun in den Weiten der Abteilung für Damen unterwegs.



Als ein nachdenklicher und den Dingen gern auf den Grund gehender Mensch, komme ich zu der Erkenntnis, dass, wenn man die Größe des Angebotes aus der Herren- und der Damen- Bekleidung ins Verhältnis zur Population der Geschlechter setzt, etwa 50 mal mehr Frauen als Männer diese Welt bewohnen.

Gedanklich versunken in den nicht schlüssig erklärbaren Unterschied hinsichtlich der zumutbaren Tragzeiten von Kleidung zwischen Männern und Frauen, bemerke ich erschrocken, dass mein neuer Standort jetzt die Miederwaren-Region für Damen ist.

Als gestandener Mann eine Kleinigkeit damit fertig zu werden, ich verordne mir einen gelangweilten und möglichst teilnahmslosen Gesichtsausdruck, sehe den Kunden und den Verkäufern nicht ins Gesicht, hüte mich davor, dass mein Blick an den ausgelegten und angebotenen Kleidungsstücken für den Damen-Intimbereich haften bleibt...

Im Grunde weiß ich also gar nicht, wohin ich schauen soll....., höre aber deutlich, wie die hier anwesenden Kundinnen, starr vor Schreck ob meiner Anwesenheit, mir mit ihren Augen das Wort „Spanner“ in den Rücken brennen. Diesen schrecklichen Angriffen, denen ich mein vollstes Verständnis entgegenzubringen suche, antworte ich mit dem unschuldigstem Gesichtsausdruck und dem mir möglich weichstem Augenaufschlag; „Nein, um Gottes Willen, nicht das was Ihr denkt, suche nur meine Frau“. Der nächstmögliche Ausgang ist meiner.

Das von mir jetzt befürchtete Nachspiel mit Befragung zu sittlichen Festigkeit durch Hausdetektiv und Strafverfolgungsbehörden blieb zum Glück aus. Ich nehme mir vor, zukünftig konzentrierter durch Kaufhäuser zu wandeln, damit ich die Hinweise „Zutritt für Männer untersagt“, der auch zwangsweise hier irgendwo meinen Weg gekreuzt haben muss, nicht wieder übersehe. In jedem Fall hielt ich es jedoch für angeraten, die Geschäftsleitung darüber in Kenntnis zu setzen und neben den zu installierenden Zugangs- Verbotshinweisen den Einsatz einer uniformierten Autorität zu empfehlen, die ortsunkundigen und in Gedanken versunkenen Männern die Peinlichkeit ersparen sich in den Bereich der Damen Miedermoden zu verlaufen



Gerade als ich mich mit einer Formulierung, die ich anonym dem Management des Hauses zustellen wollte, befasste, wurde meine Aufmerksamkeit auf eine mir freundlich zuwinkende Frau gelenkt. Die beste Ehefrau von allen, in deren Gefolge eine kleine mit allerlei Kleidungsstücken überladene Verkäuferin, wahrzunehmen ich in der Lage war, deutet mir an, dem Duo beim Rückzug in die Anprobe zu folgen, um bei der Abstimmung über die Passform, den akkuraten Sitz und den richtigen Zuschnitt der ausgewählten Kleidungsstücke, sowie deren Verträglichkeit mit dem bereits vorhandenem Bestand, auch meine unmaßgebliche Meinung zu hören. Mein Einwand, dass ich bereits eine neue Hose gekauft habe, wollte ich als Hinweis verstehen, dass man den Erwerb von Textilien durchaus in angemessener Zeit abhandeln kann und der eigentliche Grund unseres Aufenthaltes somit erledigt war, verhalte indes ungehört.

Flexibel wie ich bin, übernehme ich ohne Widerworte die mir zuge dachte neue Aufgabe die sich immerhin durch das Privileg auszeichnet, dass ich sitzen darf 0um Rat zu geben.

Ich hielt es jedoch für geraten, auf die angebotenen und kostenlosen Getränke zu verzichten, um nicht unnötig in eine moralische Abhängigkeit zu fallen, die dann zu dem Ergebnis hätte führen können, aus Dankbarkeit für die gereichte Tasse Kaffee unnötige Kaufentscheidungen zu treffen, die den Familienetat ungebremst weiter zu belasten drohten.

Also richtete ich mich ein, auf meinem Beobachterplatz und hoffte im Stillen, dass das Interesse an der Frühlingssammlung nicht Größenordnungen annehmen möge, die man zeitlich in Stunden zu messen hätte. Meine gutachterliche Aufgabe war ohne Frage eine ernst zu nehmende Arbeit, die zweifelsohne nur zu einem qualifiziertem Urteil führen konnte, wenn man sich nicht scheute, den weiblichen Linien mit kritischem Blick zu folgen und aus dieser Wahrnehmung die Entscheidung zu fällen was passt und was nicht. Diese Überprüfung ist jedoch nur zulässig, wenn die eigene Frau sich im neuen Gewande präsentiert und es ist dringend geraten, diese Überprüfung sofort einzustellen, wenn fremde Personen aus der Anprobe die Bühne betreten, anderenfalls steht man sonst ständig in der Gefahr, als Voyeur gebrandmarkt zu werden. Offen gebe ich hier persönliche Verfehlungen zu und gestehe, in Ausnahmefällen selbst auch diese Regel gebrochen zu haben.

UM den „Hosenkauf“ nicht endlos zu verlängern schliesse ich hier nun diese Geschichte ab und zeichne zum Schluss noch das Bild mehrerer mit Kleidung gefüllter Plastiktaschen, dessen Inhalt wir besser in den eigenen vier Wänden auf Sitz und Verwendung in der Lage sind zu überprüfen. Alles was dann durchfällt, wird zurückgebracht, Basta!!!

Nur eine Nacht

Nun ist es nicht so, dass ich Angst davor hatte, mir war nur ein bisschen mulmig, als ich das ausgefüllte Formular mit der Aufschrift „Einweisung“ in den Händen hielt. Wer begibt sich schon gern in ein Krankenhaus? Gern hätte ich auf diese Erfahrung verzichtet und da hilft es auch nicht, dass unser deutsches Gesundheitssystem vielschichtig gelobt wird. Ich blicke inzwischen zurück auf 63 Lebensjahre und deute damit an, dass ich, trotz Eintritt in die spätere Lebensphase, noch nie als Patient in einem Krankenhaus war. Dann war da dieser dicke Pickel, dessen Aufenthaltsort ich einmal mit „unterhalb des Steißbeines“ beschreiben will. Diese sanfte Angabe der Örtlichkeit, wo sich seit Monaten hartnäckig eine Fistel herumtrieb, ist allein dem Umstand geschuldet, diese Geschichte auch dem sensiblen Gemüt zuzumuten.

So nimmt denn die Geschichte ihren Lauf, die ihren eigentlichen Anfang mit dem Befund des Hausarztes „Das muss da weg“ findet. Ausgestattet mit den besten Empfehlungen und einer Überweisung zum Chirurgen wurde das Ding jetzt sachkundiger analysiert und der mehrseitige Bericht des Fachmannes stützte am Ende den Befund des Hausarztes. Mein Wissen über Fisteln, das bis zu diesem Zeitpunkt nicht sonderlich groß war, wurde nun durch die Erklärungen des freundlichen Chirurgen wesentlich vertieft. Heute weiß ich, dass sich Fisteln eher unterirdisch verzweigen und dass das, was von einer solchen Stelle sichtbar ist, den Vergleich mit dem Eisberg nicht scheuen zu braucht. Eine nachhaltige Sanierung muss die Extraktion der bis in die Tiefe gehenden Infektion sicherstellen, die für mich richtige Adresse sei das örtliche Krankenhaus. Also stellte ich mich den wohl üblichen Operationsvorbesprechungen in der Krankenhaus-Chirurgie und wurde über Risiken und Erfolg eines solchen Eingriffes vom Leiter der Abteilung aufgeklärt. Am Ende hatte ich einen Terminzettel in der Hand, der mich darüber informierte, dass ich am 4. Januar nüchtern zur Operation erwartet würde.



32



Wann genau ich mich einzufinden hatte, sollte ich mit einem Verweis auf die Telefonnummer auf dem Terminzettel einen Tag vor der Pickel-Exekution bei der Sekretärin erfragen. Als aufgeklärter Parkinson-Patient verließ ich natürlich nicht das Haus, ohne die diversen Fachleute auf die Besonderheiten hinzuweisen, die ich mit meinem Krankheitsbild mitbringe. Ein weiterer Punkt, dem ich Bedeutung zumaß, war die Terminplaner davon zu überzeugen, dass ich, wenn ich nüchtern zu erscheinen hätte, nicht erst nachmittags einen Platz auf dem Operationstisch finden sollte. Meine Einwände wurden zu Kenntnis genommen und mit den Worten „Sie sind nicht der erste Parkinson Patient, den wir hier behandeln“ abgelegt. So gingen die Tage ins Land, Weihnachten und Sylvester sind abgefeiert und ich setze mit dem 3. Januar, dem Tag vor der Pickelentfernung, mit dem Anruf bei der Krankenhausesekretärin wieder auf. Freundlich wünschen wir uns gegenseitig das Beste für das neue Jahr und die Planung sieht vor, dass ich um 12:30 Uhr „dran“ bin und ich mich infolgedessen um 10:30 Uhr einzufinden hätte. Niemand wollte sich daran erinnern, dass ich, aufgrund meiner langjährigen Parkinson-Karriere, um die Berücksichtigung eines frühen Termins bei den Vorbesprechungen gebeten hatte. Ich sollte ja nüchtern erscheinen. Die zeitlich enge Terminlogistik mit dem Zugriff auf die Operationssäle sei mit einer Vielzahl von Einflussgrößen verzahnt, sodass eine kurzzeitige Verschiebung des ausgewiesenen Termins unmöglich sei.

Begleitet von Gisela stehe ich pünktlich vor der Tür der mir zugewiesenen Adresse. Ich werde zur Patientenaufnahme weitergereicht und von dort mit einem Stapel Papieren auf die Station 2 geschickt, zum Stationszimmer. Die Wachhabende nimmt mich auf und Schwester C. bringt uns in ein mit zwei Betten ausgerüstetes Krankenzimmer mit der Nummer 228. Schwester C. verlässt den Raum mit dem Hinweis, ich möge das auf dem Bett liegende Nachthemd anziehen, nachdem ich Ring, Armbanduhr und Kleidung, sogar die Unterhose, abgelegt hätte. Ich wusste ja, dass ich mich in mein Schicksal zu ergeben hatte.

33

Da ich mit Gisela allein im Zimmer war, will ich mich hier auch nicht anstellen. Die mir bis dato geläufigen Hemden, Jacken und Mäntel sind so gefertigt, dass sie von vorn geschlossen werden. Die Nachthemden im Krankenhaus werden hinten zusammengebunden. Warum eigentlich? Ich dachte nicht länger über diesen Umstand nach und kroch unter die Bettdecke.

Für den reibungslosen Betrieb eines Krankenhauses gibt es viele Dinge zu berücksichtigen. Die Versorgung der Patienten mit Nahrung morgens, mittags und abends ist sicher ein wichtiger Faktor zur Gesundheit und zum leiblichen Wohlbefinden der hier Eingewiesenen. Um die beschriebenen Voraussetzungen zu erfüllen, fand sich kurz nach meiner Inbesitznahme des Bettes eine Krankenschwester mit einer Art Handy vor meinem Bett ein, die sich als Zuständige für die Versorgung mit Lebensmitteln vorstellte.

Sie: „wollen sie Brot oder Brötchen zum Frühstück?“

Ich: „Brötchen.“

Sie: „Normale, Vollkorn, Roggen, Mischkorn, Käse, Kürbiskern oder Kümmel?“

Ich: „Zwei reichen.“

Sie wiederholt: „Normale, Vollkorn, Roggen, Mischkorn, Käse, Kürbiskern oder Kümmel?“

Ich: „Ein Normales und ein Vollkorn.“

Sie: „Mit Marmelade, Käse, Wurst, Schinken, Butter, Margarine, Frischkäse oder Streichwurst?“

Ich: „Mit Marmelade und Wurst.“

Sie: „Mit Erdbeere, Kirsch, Pfirsich, Preiselbeere, Apfel, Birne, Pflaume oder Sauerkirsche?“

Ich: „Zwei sind genug.“

Sie wiederholt: „Mit Erdbeere, Kirsch, Pfirsich, Preiselbeere, Apfel, Birne, Pflaume der Sauerkirsche?“

Ich: „Mit Erdbeere und Sauerkirsche.“

Sie tippt alles in ihr Handy und stellt die Frage nach dem gewünschten Käse, jedoch nicht, ohne mich vorher in der bekannten Manier über die Angebotsvielfalt zu informieren. Dieses Prozedere wiederholt sich nun auch bezüglich des Mittag- und Abendessens. Ich bin beeindruckt und erinnere mich daran, dass es jetzt 11 Uhr ist und ich heute noch nichts von dem, was bis eben besprochen wurde, gesehen habe und ich Hunger verspüre. Gisela ging und ich wartete auf die Fahrt im Bett zum Operationssaal, der ja um 12:30h für mich reserviert sein sollte. Im kalten, tristen Zimmer, in das hin und wieder Schritte von über den Flur rennenden Personen drangen, saß ich nun mit meinem hinten zugebundenen Nachthemd im Bett und wartete....Quälend langsam drehten sich die Uhrzeiger auf halb eins, die Stunde meiner zugesagten Operation. Nix passierte, fast nichts, mein Hunger stieg und mein Groll auch.



Als ich um ein Uhr immer noch nicht abgeholt wurde, zog ich das hinten zugebundene Nachthemd über den Kopf und schmiss mich in meinen Trainingsanzug. Offensichtlich hatte man mich vergessen. Ich ging zum Zimmer der Wachhabenden und erkundigte mich zu meinem Fall.

„Die haben sich von unten noch nicht gemeldet, warten sie einfach“.... OK, ich warte, gehe im Zimmer auf und ab und wundere mich darüber, dass ich auf Grund von Nahrungsmangel noch nicht kollabiert bin. Um 14:00 Uhr habe ich die Nase voll, rufe per Knopfdruck die Schwester. Verzweifelt rede ich auf sie ein, erzähle von Hunger, von Parkinson und von all den negativen Folgen denen denen man sich zu erwehren hat, wenn hier was aus dem Ruder läuft. Sie empfiehlt, in Ruhe abzuwarten.

Um halb drei kommt ein Pfleger, der mich apathisch im Bett vorfindet und mir freudig mitteilt, dass es nun losgeht. Widerstandslos lasse ich mich zum OP fahren. Die Vorbereitungen für die eigentlichen Prozedur, wegen der ich seit 4 Stunden hungernd im Bett sitze, dauert eine weitere Stunde. Gegen 18 Uhr wache ich wieder auf und bekomme tatsächlich ein Abendessen. Die Operation, die 10 Minuten gedauert hat, sei gut verlaufen und ich würde voraussichtlich am nächsten Tag entlassen. Soweit so gut, ich zeige mich versöhnt und schlafe schmerzfrei bis zum Morgen durch.

Ich teile das Zimmer inzwischen mit einem ebenfalls gerade operierten Patienten, erfahre bei der notwendigen und üblichen morgendlichen Untersuchung näheres zu seinem Blutdruck, Stuhlgang und seinem Operationsverlauf, dafür muss er mit ansehen, wie der Arzt bei der morgendlichen Visite meine Operationswunde unterhalb des Steißbeines begutachtet. Nun ja, tröstlich sind die abschließenden Wort des Medizinmannes: „Sie können heute nach Haus gehen“.

Pünktlich um 8:00 Uhr kommt das Frühstück... für meinen Bettnachbarn. Wo bleibt meins? Um 8:30h kommt die liebe Schwester von gestern wieder und zeigt auf ihr Handy mit den Worten: „Hat es nicht abgeschickt, ihr Bestellung ist futsch. Was wollten sie nochmal?“

Ich: „Zwei Brötchen, eines mit Marmelade eines mit Käse“.

Sie: was für Brötchen „Normale, Vollkorn, Roggen, Mischkorn, Käse, Kürbiskern oder Kümmel?“

Ich: zwei reichen

Sie wiederholt: „Normale, Vollkorn, Roggen, Mischkorn, Käse, Kürbiskern oder Kümmel?“

Ich: ein Normales und ein Vollkorn.



36

Sie: „Mit Marmelade, Käse, Wurst; Schinken, Butter, Margarine, Frischkäse oder Streichwurst?“

Ich: „mit Marmelade und Wurst.“

Sie:“ mit Erdbeere, Kirsch, Pfirsich, Preiselbeere, Apfel, Birne, Pflaume oder Sauerkirsche“? ..

Ich:“.....

Sie trommelt alles in ihr Handy und teilt mir dann mit, ich könnte nur ein normales Brötchen bekommen. Aber im Kühlschrank wäre noch ein Rest von mitgebrachter Marmelade...

Als ich ging fiel mir ein Fragebogen mit der Überschrift „Lob und Tadel“ in die Hand.

Ich bin weit davon entfernt, mich mit dieser Niederschrift als nörgelnder Kritiker des Krankenhauses auszuweisen. Weiß ich doch, dass es für die Stadt und die Region ein großer Gewinn auf eine solche Einrichtung zu verweisen, die in der Regel von der ansässigen Bevölkerung eher gelobt wird. Alles, was ich sagen will ist, dass auch eben die Provinz ihren ganz individuellen Charme hat. Und das ist gut so .



37

Geschichten aus der Provinz

Wenn ich es nicht selber gesehen hätte,

Die Geschichte die ich erzählen will, spielt in einer kleinen Stadt in der niedersächsischen Tiefebene. Wer mit den Örtlichkeiten besser vertraut ist, dem mag der Name Gronau etwas sagen. Wobei es mir wichtig ist zu erwähnen, dass niemand ein Defizit an Allgemeinbildung zu befürchten hat, wenn solche Details aus der niedersächsischen Provinz nicht so gleich jedem geläufig sind.

Nein, man führt hier ein beschauliches Leben und geht die Dinge in Ruhe an, die so ein normaler Tag an die Leute heranträgt.

Dann sollte auf der grünen Wiese, vor den Toren Gronaus, ein Fachmarktzentrum mit riesigem Parkplatz gebaut werden. Es wurde heftig und leidenschaftlich diskutiert. Das Für und Wider, hielt sich die Waage und nach drei Jahren war die Situation festgefahren und verrannt, Was nun?



38

Alle Beteiligten, egal ob aus dem „Für“ oder „Wider“ Lager, waren sich einig, dass diese besondere Situation einer außergewöhnlichen Lösung bedurfte. Niemanden schließlich sei es zu zumuten, dass er sein Gesicht verlieren sollte. Ob es nun der sprichwörtlichen Bauernschläue zuzurechnen ist, oder ob gut unterrichtete Kreise das Schlagwort in den Ring geworfen haben, verbleibt bis heute im Dunkeln.

Jemand hatte das Wort "Feldhamster" lanciert, mit der Folge, dass binnen weniger Stunden die Naturschutzbehörde des Landkreises das Thema aufgriff. Auf einem vielseitigen Dokument ließ die Behörde den Akteuren um das Fachmarktzentrum wissen, dass dort wo der seltene und des Aussterbens bedrohte, seit vielen Jahren in der „Roten Liste“ geführte, Feldhamster zu Hause sei, kein Platz wäre für irgendeine Baumaßnahme. Die zu erwartenden Proteste fielen geringer aus als befürchtet. Im Grunde konnten alle Beteiligten gut damit leben, dass man nun statt des geplanten Fachmarktzentrums einen Feldhamster bekam.

Somit hatte alles seine Ordnung und ich verstehe die Kritik derer, die bis zu diesem Punkt nichts bemerkenswertes an dieser Geschichte finden können und sich fragen, warum es sich denn überhaupt lohne, diesen nüchternen Bericht zu verfassen. Diesen Gedanken könnte ich teilen, wenn, ja wenn das Thema Feldhamster hier abgehakt werden könnte.....

Im Laufe der folgenden Wochen verlor sich der Diskussionsfaden um das Fachmarktzentrum so langsam und auch die Tatsache, offensichtlich in direkter Nachbarschaft mit einem Feldhamster zu leben, spülte keine nachhaltigen und substanziellen Diskussion in die Köpfe der Bürger. War doch der Feldhamster selbst ein eher theoretisches Thema, denn niemand wusste bis dato von einer persönlichen Begegnung mit dem seltenen Nager zu berichten.

Dann war da plötzlich ein Loch in unserem Rasen. Tags drauf steckte in dem Loch ein Zierkürbis, der, gedacht zur Dekoration seinen eigentlichen Platz auf dem Trittstein vor der Haustür hatte. Es war deutlich zu beobachten, dass an dem für dieses Loch etwas zu große Zierkürbis irgendetwas zog und zerrte um die Frucht dennoch in das Loch zu befördern.

39

Wie jetzt? Eines dieser seltenen und schätzenswerten Exemplare bei uns auf dem Grundstück? Bange Fragen die sich stellen, weiß man doch nicht wie lange ein solches Tier zu bleiben gedenkt und außerdem steht zu befürchten, dass man auf die zu erwartenden Früchte des Gartens einen zusätzlichen unkontrollierter Zugriff vermuten darf, der so nicht hinnehmbar sein würde.

Ungeübt in diesem Thema, viele Fragen, keine Antworten. Welche Schritte sind zu tun und welche sind zu lassen, um in harmonischer Gemeinsamkeit mit einem Feldhamster ein Gartengrundstück zu teilen? Mit dem Ziel, einen Kompromiss zwischen den persönlichen und den Interessen des Feldhamsters zu finden, entwarfen und verwarfen wir so manchen Gedanken. Wir waren ziemlich hilflos und wollten die Entwicklung zunächst in Ruhe studieren. Selbst Hand, gar an das Leben dieser so selten Kreatur zulegen, verbot sich von selbst und so vertrauten wir zunächst einmal darauf, dass die Natur selbst eine Lösung findet für Feldhamster, die in ein Gartengrundstück einziehen. So ganz langsam wurde uns bewusst, dass den verschiedenen Katzen der Nachbarn es nicht entgangen ist, dass sich auf unserem Grundstück etwas Besonderes abspielt.

Der bei uns eingezogenen Feldhamster, der sich uns inzwischen offen zeigt, wenn er die auf unserer Terrasse ausgelegten Äpfel, die eigentlich den Vögeln als Winterfutter dienen sollen, abnagt und Zug um Zug in seinen Bau schleppt, ist bislang um ein direktes Gefecht mit einer der Katzen der Nachbarn herum gekommen. Schlau wie er ist, verlässt er den Bau nur um sich der Äpfel zu bedienen, wenn weit und breit keine Katze in Sicht ist.

Die Katzen wiederum scheinen bislang der Strategie zu folgen, bewegungslos vor dem Bau zu warten und darauf zu hoffen, dass die Beute den Bau ja irgendwann einmal verlassen muss. Ich vermute der Hamster weiß dass, wenn da jemand vor seiner Tür wartet und legt sich schlafen. Und da ein Feldhamster offensichtlich länger schläft als eine Katze bereit ist zu warten, ging diese Taktik nicht so richtig auf.

Das Katzen allerdings auch bereit sind zu lernen und ich jetzt erklären kann, warum ich diesen kleinen Bericht unter die Überschrift „Wenn ich es nicht selber gesehen hatte“ gestellt habe,

hat den Grund darin, dass ich heute morgen eine Katze sah, mit einem Apfel im Maul, und diese Katze den Apfel direkt vor das Eingangsloch des Feldhamsterbaues ablegte und sich dann sofort wieder in Lauerstellung begab.

Ich war baff, es ist spannend in unserem Garten. Ob die geänderte Jagdstrategie der Katzen zum Erfolg geführt hat, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis. Wir haben nie einen Beweis dafür gefunden, dass es zu einer handfesten Auseinandersetzung zwischen Katzen und Hamster gekommen ist.

Dennoch schiehn alles bestens gelöst. Über mehrere Wochen ließ sich keine Hamster mehr in unserem Garten sehen und auch die Katzen hatten ihr Interesse an unserem Grundstück verloren. Nur das große Loch im Rasen blieb als stummer Zeuge eines bislang nicht aufgeklärten Schicksales von Feldhamstern in unserem Garten zurück.

Bis dann über Nacht in der Blumenrabatte, in direkter Nähe des Hauses, ein neues Loch entstanden ist.... Dieses neue Loch, dass in Größe und Beschaffenheit mit dem im Rasen durchaus vergleichbar war, ließ uns vermuten, dass das vermeintlich gelöste Problem zurück war. Dass ein Feldhamster, wenn er offenbar nicht mit Äpfeln gefüttert wird, auf die Stiefmütterchen in der Rabatte zurückgreift, nehmen wir inzwischen gelassen zur Kenntnis. Unsere verbündeten sind Nachbars Katzen.....

Wir haben nachgefragt, bei den zuständigen öffentlichen Stellen und wissen nun, dass wir nichts unternehmen dürfen was den Lebensraum dieses so seltenen wie zu schützenden Nagers einengt oder irgendwie negativ beeinflusst. Auch eine Vergrämungsstrategie verbietet sich. Allein, es ist zulässig, eine Ausgleichsfläche auf unserem Grundstück zu definieren, auf die wir den Feldhamster locken dürfen.....aha.



Verhaftet (beinahe)

Es war am Freitag, letzte Woche Freitag, ich bin gerade vom Sport zurück, selbstredend, dass ich in solchen Fällen mit dem Fahrrad fahre, also ich.. durchgeschwitzt und auf dem Weg zur Dusche, zunächst also, alles wie immer... da klingelte das Telefon.

"Spreche ich mit Wolfgang, Wilhelm, Rudi Bornemann?" Diese Anrede haut mich um, wer kennt alle meine Vornamen und spricht mich damit an? Ich habe also bestätigt "Ja". "Ja hier Polizeirevier Gronau, Mühr, am Apparat", teilte mir eine Frauenstimme mit. "Gegen Sie liegt ein internationaler Haftbefehl vor. Ich müsste Sie umgehend abholen, wenn, ja wenn nicht ihr tadelloses Führungszeugnis dagegen sprechen würde, kein Eintrag, alles Bestens, auch die Kollegen hier wissen nichts Negatives zu berichten."

„Der Haftbefehl ist uns gerade vom BKA in Wiesbaden zugestellt worden. Was können Sie zu Ihrer Entlastung sagen Herr Bornemann?“ Ich: „wie bitte?“ „Ach“, fiel sie mir ins Wort „Wissen Sie was, ich gebe Ihnen jetzt die Telefonnummer vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden und eine halbe Stunde dazu, um den Vorfall mit den Kollegen dort zu klären.“ dröhnte sie in mein Ohr. „Notieren Sie folgende Nummer“ . Ich Telefonnummer aufschreiben? das ist schon unter normalen Umständen ein mühsames Unterfangen, etwas auf herkömmliche Art und Weise mit einem Stift wiedererkennbar zu Papier zu bringen, jetzt... aussichtslos. Erschwerend kommt weiter hinzu, dass ich das Telefon, aufgrund der durch dieses Telefonat kräftig angeheizten Überbewegungen, nicht ruhig und besonnen am Ohr hielt, sondern schwungvoll doch den Raum schleuderte, was zwangsläufig zur Unterbrechung des Telefonates führte.

Am klingeln erkannte ich dann, dass es unter dem großen IKEA – Regal gelandet war. „Ich kann Sie auch gleich abholen lassen!“ fauchte mich die nette Polizistin des Polizeireviers Gronau an, die es ja offensichtlich so gut mit mir meinte und mir anbot, von allerhöchster Stelle eine Information zu bekommen, warum ich verhaftet werden sollte.

Unfähig mit klaren Sinnen zu denken, vielweniger noch in klaren Worten zu reden, unmöglich etwas leserlich aufzuschreiben hämmerte mir mein Hirn mit ultrakurzer Wiedervorlagezeit den Begriff „internationaler Haftbefehl“ in den Kopf, immer wieder.

Ein aus der digitalen Antike herübergeretteter Taschenrechner auf dem Schreibtisch, mit vergleichsweise riesengroßen Tasten, rettete mich wohl vor der sofortigen Verhaftung.

42

Es war das Gerät, das ich in der gegenwärtigen Verfassung bedienen und in das ich die mir genannte Telefonnummer eintippen konnte.

Nach Abschluss dieses Telefonates wäre jetzt wohl der richtige Zeitpunkt gekommen, das Alles mal in Ruhe sacken zu lassen und nachzudenken... ja wäre...mir jedenfalls ist dieser Gedanke nicht gekommen. Mich ritten im Moment wohl 10 Teufel gleichzeitig und das jeder in eine andere Richtung, wobei sie mir ständig „*nur eine halbe Stunde Zeit*“ „*internationaler Haftbefehl*“ „*Bundeskriminalamt anrufen*“ ins Ohr brüllten.

Zitternd wählte ich die im Taschenrechner gespeicherte Wiesbadener Nummer des Bundeskriminalamtes. Nach gerade zweimaligen klingeln, sprach ich mit Herrn Straub vom BKA.

„Tja, Herr Bornemann“ hörte ich ihn sagen, nachdem er anhand meiner Personalausweisnummer, die ich ihm vorgestottert habe, er angeblich meine Identität geprüft hatte. „Gegen Sie liegt ein internationaler Haftbefehl aus der Türkei vor. Sie haben bedeutende Kulturgüter widerrechtlich außer Landes geschafft, was sagen sie zu diesem Vorwurf, Herr Bornemann?“



43

Ich inzwischen den Tränen nahe und mit derartigen Überbewegungen versehen, das Sorge um die Unversehrtheit der in meiner Reichweite positionierten Gegenstände bestand, erinnerte mich daran, und ich gab dem BKA zu Protokoll, dass wir vor fünf Jahren, anlässlich eines Türkeiurlaubes, mal einen viel zu teuren Teppich gekauft haben. „Sie geben den Vorwurf also zu?“ schrie mich das BKA an. „Ich schicke zwei Kollegen los, die Sie umgehend abholen und hier nach Wiesbaden bringen werden, halten sie sich bereit!

Unfähig irgendetwas Verständliches von mir zu geben schluchzte ich wohl derart herzerreißend ins Telefon, dass selbst das hartgesottene BKA meinen Zustand durch das Telefon erfühlen konnte. Mitleidvoll versuchte man mich zu trösten: „Nun machen sie sich mal nicht verrückt“ vernahm ich die Stimme der Kriminalbehörde, „schicken Sie mir mal bis morgenfrüh alle Unterlagen, die Sie vom Teppichkauf haben. Ich rede dann mit der türkischen Dienststelle und wenn wir Glück haben, setzt die Behörde dann den Haftbefehl aus.“

Licht am Horizont, meine Gefühlslage besserte sich. Ich versprach das ganze Haus auf den Kopf zu stellen, um die angeforderten Unterlagen zusammenzustellen und auf dem schnellsten Wege nach Wiesbaden zu senden.



„Machen Sie das“ hörte ich mein Gegenüber sagen, „rechnen Sie aber auch damit, dass die Türken sich auf diesen Deal nicht einlassen, oder der Aussetzung des Haftbefehles nur gegen Zahlung einer angemessenen Kautions zustimmen.“

Bornemann, wach endlich auf, wie naiv bist Du eigentlich? Jetzt war ich die Ruhe selbst, und suchte mit Hinweis auf die angekündigte Hausdurchsuchung nach den Unterlagen des Teppichkaufes, das Gespräch kurzfristig zu beenden. Ich sollte also eine Kautions bezahlen, damit ich mich nicht in einem türkischen Gefängnis wiederfinde? Lachhaft! Und wenn es wirklich einen Haftbefehl gegen mich geben würde, dann wären die Polizisten längst hier um mich abzuholen. Sie würden nicht über das Telefon nachfragen, ob ich quasi Zeit hätte mitzukommen.

Spät, doch nicht zu spät, funktionierte mein Hirn wieder normal und gab mir den Tipp, mal bei der Polizei Gronau nachzufragen, ob es die Kollegin Mühr gibt und was dieses Theater hier soll.

Die Aufnahme der Anzeige, mit allerdings niedriger Wahrscheinlichkeit auf Erfolg, bei der örtlichen Polizei hat dann nochmal zwei Stunden gedauert.

Dass das vermeintliche BKA am nächsten Tag tatsächlich noch einmal anrief und den Eingang der Unterlagen anmahnte, reagierte nach kurzer Zeit mit einem monotonem tüt, tüt, tüt, als ich was von Betrüger und Verbrecher ins Telefon schrie....

Persönlichkeiten

„Diese Therapie wird ihre Lebensqualität verbessern“, Ich sah den Professor, der hinter einem großen altem Schreibtisch mir entfernt gegenüber saß, verwundert an. Hatte ich nicht gerade in meinem mündlichen Krankheitsbericht, den ich zu geben aufgefordert war, ausdrücklich betont, dass ich keinen großen Verlust an Lebensqualität zu beklagen habe?

Standen die Notizen, die der freundliche älterer Herr, bei dem ich zu einem Beratungsgespräch eingeladen war um die therapeutischen Optionen meiner Parkinsonerkrankung zu diskutieren, standen diese Notizen gar nicht im Zusammenhang mit meinem Vortrag?

Mein Gesprächspartner war viel zu weit entfernt von mir, als dass ich hätte sehn können was er da aufschrieb. Mein Verdacht, dass die Aufzeichnungen nichts mit mir zu tun haben könnten, ließ sich jedoch nicht so einfach aus meinem Kopf vertreiben, als ich sah, dass der Name, der in großen Buchstaben auf dem Aktendeckel stand, nicht der meine war.



„Die Operation wird die Erkrankung nicht beenden, sie wird einen positiven Einfluss auf die Symptome nehmen, vernahm ich aus seinem Mund. Warum sagt er mir das jetzt? Habe ich nicht gerade in meinem Bericht ausgeführt, dass ich Mitglied eines online geführten Selbsthilfereins bin und sich durch den jahrelangen Kontakt zu Parkinson Patienten, mit und ohne THS, bereits ein solides Basiswissen zu diesem Thema bei mir aufgebaut hat? Man der hört mir überhaupt nicht zu!

Erst will er meine Lebensqualität verbessern, von der ich sage dass sie ok ist. Dann werde ich hier mit dem Erstklässler Wissen zum Thema THS konfrontiert, wobei ich jedoch die Schule längst verlassen habe. Und überhaupt, ich finde es anmaßend zu glauben, man könne etwas aussagen über die Lebensqualität von Dritten! Niemand außer mir weiß, welche Parameter die persönliche Lebensqualität kontrollieren. Ein Urteil über Andere steht niemanden zu! sagt mir mein inzwischen etwas genervter Kopf.

Ich weiß ja, dass der Herr Professor, der da vorne hinter seinem Schreibtisch sitzt und mich anschaut schon viele Patienten beraten hat, seine Erfahrung hat, und es wohl auch eher der seltenere Fall ist, dass einem Patienten nicht erklärt werden muss, dass THS für „Tiefe Hirn Stimulation“ steht. Ich kenne sogar den englischen Titel „DBS“ und das steht für „Deep Brain Stimulation“. Dennoch, mir schwillt der Kamm, jeder Mensch ist ein Individuum und will individuell behandelt werden. Nein, Herr Professor, hier sind wir nicht auf Augenhöhe...

Beim Abschied reicht mir der freundliche ältere Mann die Mappe mit den Notizen und er bittet mich, das Beratungsprotokoll zu „reviewn“ und mein „sign on“ zu geben. Er steht auf, kommt um den Schreibtisch herum und gibt mir die Hand. Beim Abschied sehe ich, dass er Filzpantoffeln trägt. Ich habe das Gefühl, ich müsste mich entschuldigen

Der Bunte Abend, (Ein satirischer Rückblick

der alljährlich und anlässlich des PAOL Chattertreffens gefeierte „Bunte Abend“ gilt in der Szene als das Highlight (Hochgenuss, für unsere nicht englisch sprechenden Mitglieder) dieses Events (Feier, so der Übersetzungsservice)



Durch den ersten Teil des Bunten Abends, wird man durch die Moderation von Gisi geführt, die immer die richtigen Worte und manchmal sogar die passende Musik für die jetzt nacheinander auftretenden Akteure findet. Co-Moderator Ulli nutzt geschickt die wenigen Momente um auch ein paar moderierende Worte zu sagen, wenn Gisi beide Hände im PC braucht um ein Musikstück auszugraben und somit das Mikrofon nicht halten kann.

Vereinsmitglieder mit technischem Grundverstand springen sofort herbei und unterstützen Gisi. Andere sind unterwegs zum Beamer und zu den Lautsprechern. Die Aufgaben sind gut verteilt, jeder hilft mit. Wen interessiert es da schon, wenn niemand mehr auf den Stühlen sitzt um dem Programm zuzuhören?

Alle auftretenden Künstler mussten sich in einem speziellen Casting (Auswahlverfahren) für die Show (Schau) qualifizieren, wobei die Jury direkt dem Vorstand unterstellt ist.



Der Höhepunkt des Abends beginnt jedoch erst dann, wenn die Manege zum Tanzen freigegeben wird. Nachdem man sich minutenlang nicht über die zu spielenden Musiktitel verständigen konnte, setzt Gisi sich durch. Sie sucht in den Computerdateien nach „Satisfaction (Deutsch: Satisfaktion) von den Rolling Stones“.

Es ist zweifelsfrei zu erkennen, dass Jürgen auf diesem Tanzparket die größten Fortschritte gemacht hat. So hat er doch vor vielen, vielen Chattertreffen, als er das erste Mal teilnahm, dieser Art von Tanz einen kulturellen Wert abgesprochen und die Tanzfläche nur mit den Augen betreten. Heute ist er heute der erste, der das Parket stürmt. Zugegeben, die Bewegungen sind immer noch nicht elfengleich und

wirken auf den kritischen Beobachter leicht hölzern, sein sich beim Tanze etwas verlierender Blick verrät dem Beobachter jedoch, dass er weiter hart an sich arbeitet.

Wer nun vermutet, dass Jürgen dafür sehr wohl ein Köhner auf dem klassischen Tanzparkett sei, muss zur Kenntnis nehmen, dass, wenn Ulli sich als Vertreter der klassischen Musik mit einem Wiener Walzer durchgesetzt hat, Jürgens Drehung im $\frac{3}{4}$ Takt auch nicht so richtig kommt. Es gleicht eher dem Hüftschwung wie er beim Bauchtanz gezeigt wird.

Rodrigues protestiert und verlangt nach Hawaii- Musik schließlich habe er seine Trommel mitgebracht, mit der er die südländischen Rhythmen eindrucksvoll begleiten könnte.

Brianna stürmt heran und verlangt man solle jetzt endlich „Manchmal könnte ich schon mit dir“ von Roland Kaiser auflegen, Sie würde schon den ganzen Abend darum bitten. Gisi sucht gerade Satisfaktion von den Rolling Stones in den Computerdateien.

Plötzlich wird die Tür aufgestoßen und stürmend weht Schelga auf das Parkett. Wie eine Elfe schwebt sie über die Tanzfläche, kein Muskel und keine Bewegung die sich nicht dem Rhythmus der Musik hingeben. Da fällt ihr Auge auf Click, der ein OFF vorgibt und still auf seinem Stuhl sitzen möchte.



Click sieht den Tanz eher als sportliche Herausforderung und beginnt umgehend auf der Tanzfläche zu springen an. Mal mit dem rechten, mal mit dem linken Bein, mal höher und mal schneller, dass der Rhythmus der Musik auf die Sprungbewegungen einen Einfluss hat, ist nicht erkennbar. Später fordert er, man möge doch was Langsameres auflegen, etwa „Major Tom“, er hat einige PAOL-Damen ausfindig gemacht, die er gern zum gepflegten klassischen Tanze auffordern würde. Beim Verlassen der Tanzfläche nimmt er zur Kenntnis, dass Ulli ihm zuvor gekommen ist und mit 3 Damen gleichzeitig tanzt. Click macht eben nochmal 50 Liegestütze und fällt umgehend ins Off.



Gisi sucht gerade nach „Satisfaktion von den Rolling Stones“ in den Computer Dateien.

Inzwischen hat Stromboli, den älteren Teilnehmern der Gala auch als Gonzo bekannt, die Arena betreten und Anse 5 Fotos seines Konterfies auf den Tisch geknallt. Auf jedem Bild ist deutlich lesbar, was Anse denkt. Somit hat Stromboli seine Rolle als Platzhirsch der Photographie eindrucksvoll unterstrichen und Anse, der behauptet hat, er könne auch schöne Bilder machen, eindeutig in die Schranken verwiesen.



Das sich anschließende stumme Wordgefecht ruft Watsi auf den Plan. Die 68erin der Generation nach der Jahrtausendwende, kommt barfuß über die Tanzfläche geschlackert und empfiehlt Entspannung. Sie schlägt vor gemeinsam das Lied zu singen, dass die tibetanischen Mönche anlässlich ihres Mittaggebetes vor sich hin murmeln. Mit einem langgezogenem „OOMMMMMHHHH“ geht sie zur Disco um was Passendes herauszusuchen, wo Gisi gerade nach „Satisfaktion von den Rolling Stones“ in den Computer Dateien sucht.

Etwas vorsichtiger und kontrollierter betreten die Mitglieder aus den neuen Bundesländern die Tanzfläche. Respektvoll machen sie zunächst Platz, als sich die Polonaise, die von Fisch angeführt wird, schlingend durch den Saal wälzt. Da haben die neuen Bundesländer kaum eine Chance, mit großen Schritten hängen sie sich an das Ende der Schlange und es hätte niemanden ernsthaft gewundert, wenn im Gesang der Polonaisen, z.B. wo es da heißt....“nun geht es los mit ganz großen Schritten und der Erwin packt der Heidi von hinten an die....Schulter““sich ein 1-2-3 Klasse „eingemischt hätte.



Fisch ist ein echter Aktivposten auf dem Tanzboden. Speziell in der Disziplin „Freedance - Single“(Freitanz ohne Partner) belegt sie in der Kategorie „Umdrehungen pro Minute“ (U/min), eine Einheit wie man sie auch vom Motorenbau kennt, seit Jahren bei den Deutschen Meisterschaften einen der vorderen Plätze.

Bibi hat den Festsaal inzwischen betreten. Sie setzt sich zu Ulli an den Tisch und noch bevor Ulli die unter Parkis übliche Begrüßungsformel „na, wie geht's“ ausgesprochen hat, ist sie eingeschlafen. Ulli, der sich gerade zum Regenerieren niedergelassen hatte, schließlich hat er mit 3 Frauen gleichzeitig getanzt, findet Gefallen an Bibis Zustand, zieht sich auf seine Stuhl zurück und schläft ebenfalls umgehend ein.



Bella, die gekommen ist um aus allen möglichen Quellen Spaß zu tanken, ist entsetzt als sie die beiden schlafend am Tisch vorfindet. Allein bei dem Spaßpotential, dass in diesem Raum herumtanzt, sei es ein Frevel jetzt einzuschlafen Sie berät sich sogleich mit Dorte über den auf einem PAOL Ball nicht zu akzeptierenden Zustand der beiden.



Dorte, die über den extra-Schuss Lebenserfahrung verfügt, und gern zur Beratung in kritischen Fällen hinzugezogen wird, empfiehlt eine Woche Urlaub auf dem Bauernhof, bei roher Milch, wahlweise auch Kamillentee und Schnitzel satt. Als bestes Beispiel führt sie Zorro an, den diese Therapie gerade erst zurück in die Spur gebracht hat. . Gisi sucht gerade nach „Satisfaktion von den Rolling Stones“ in den Computer Dateien.

Durchgeschwitzt und mit dem neuen Karbonschläger in der Hand ergreift Julia, die gerade vom Training kommt, das Wort und fordert, ein Stück der Tanzfläche freizuhalten um dort eine Tischtennisplatte aufzustellen. Sie gibt zu bedenken, dass diese Maßnahme der Integration förderlich sei und dass man unter den bestehenden Umständen Gefahr laufe, ausgegrenzt zu werden, wenn man das angedachte Turnier weiter auf dem Dachboden werden austragen müssen.



Weiter beklagt sie die Spiel- und Trainingsbedingungen des extrem aufgeheizten Spielortes, direkt unter dem Dach. Die dort herrschenden Temperaturen hätten bei einem Turnierteilnehmer schon zu ungewöhnlichen Reaktionen geführt, so dass Sorge besteht, den Wettkampf noch unter regulären Bedingungen durchzuführen.

Bedenken, dass der Spielbetrieb die Tanzfläche die ganze Nacht hindurch blockiere, kann Julia sofort entkräften. Man spiele nur um den 1. Und 2. Platz, mehr Teilnehmer hätten sich zum Turnier nicht angemeldet.



Engel, die gerade zur 1. Vorsitzenden gewählt wurde, findet den Vorschlag von Julia ausgesprochen gut und wiederholt ihr Versprechen, alle ernst gemeinten Anfragen, unabhängig von Rang und Status zu prüfen. Sie werde diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandssitzung stellen und umgehend eine Entscheidung für den heutigen Abend herbei zuführen.

Die ebenfalls gerade zur 2. Vorsitzenden gewählte Ruth gibt zu bedenken, dass die Ziele des Vereines in der Satzung festgehalten sind. Um auf der



sicheren Seite zu sein, müssten diese Vereinsgesetze um den Bereich Tischtennis erweitert werden. Sie fügt an, dass sie schon so manch verbale Attacke im Forum erlebt habe und sie sich an Situationen erinnere, wo sich die Kontrahenten schlimme Worte um die Ohren gehauen hätten. Sie sähe die

Gewalt in einer ganz neuen Dimension, wenn man sich jetzt auch noch Tischtennisschläger in den Händen der Streitenden vorstellt. Dringend empfiehlt sie, um Schaden vom Verein fern zu halten, muss die Satzung um den Passus: "Nicht mit dem Schläger nach dem Gegner schlagen" umgehend zu erweitert.

Die Finanzen des Vereines verantwortet nach wie vor Marita. Ihre Wortmeldung gilt ebenfalls dem Antrag von Julia, eine Tischtennisplatte auf einem ausgewiesenen Bereich der Tanzfläche aufzustellen. Sie müsse darauf hinweisen, dass, speziell bei schnellem Spiel, das Spielgerät die Tischtennisplatte verlassen könnte und, ohne jede Absicht der Sportler, in den Bereich der Tanzfläche zu geraten drohe. Auch, wenn man nicht sofort das Schlimmste befürchten müsse, wäre es doch denkbar, dass der Ball unter den Füßen der Tänzer die Orientierung verliert und bei einer späteren Überprüfung als unbrauchbar eingeschätzt wird. Der Verein sähe sich außer Stande, hierfür in Haftung genommen zu werden, unterstreicht Marita.



Auch Manu, die als Beisitzerin im Amt bestätigt wurde, meldet sich zu Wort um was Kluges zu sagen. Sie zitiert aus Ihren Beiträgen im Forum:

„Man sollte nicht an dem zweifeln was man tut, sondern darüber nachdenken was man will...ohne Angst vor dem zu haben was daraus werden könnte“.

Alle schweigen, das sitzt. Mehr ist Ihr allerdings jetzt auch nicht eingefallen.



So wird getanzt und gefeiert bis weit in den nächsten Tag hinein. Über weitere Details des Bunten Abends zu berichten, verbietet sich mir. Sie liegen im Nebel, eine unmittelbare Folge 2er Ramazottis (Deutsch: Schnaps), die Ulli ausgegeben hat. Als ich darüber nachdenke ob das Absicht war, geht ein Aufschrei durch den Saal, Gisi hat gerade „Satisfaktion von den Rolling Stones“ in den Computer Dateien gefunden. Bravo!!!

Leine - Venedig

wie erst kürzlich bekannt wurde, plant der ehemalige Investor des nicht realisierten Fachmarktzentrams, ein weiteres Großprojekt in Gronau.



Nach Informationen die der Redaktion vorliegen, hat der weltweit agierende Investor die einzigartige Insellage Gronaus erkannt, und diese spezielle geografische Situation zum Gegenstand seiner Überlegungen gemacht.

Kernpunkt der Betrachtungen sind Umrundungen Gronaus auf den verschiedenen Leinearmen mit original venezianischen Gondeln. Bei einem überschaubaren

Investitionsaufwand, im Vorschlag werden Beschaffungskosten für zehn zweisitzige und als Familienversion, zwei viersitzige, Gondeln genannt, sollte das Vorhaben bereits im ersten Sommer schwarze Zahlen schreiben.

Als Highlight, so entnehmen wir der Studie, ist geplant, in lauen

Sommernächten Candlelight- Touren anzubietenden. In den Plänen finden sich Hinweise, dass in diesem Fall sich die Leineufer mit Lichteffekten, besinnlicher Musik und Kerzen präsentieren. Die Solisten der örtlichen Gesangsvereine haben bereits zugesagt, gegen einen Aufpreis einzelne Bootsfahrten zu begleiten und bis zu fünf Darbietungen; frei nach Wahl der Passagiere; zu singen.

Eine Delegation des Gronauer Stadtrates hat sich bereits auf den Weg nach Venedig gemacht um ausloten, ob interessierte Schiffsführer für das Leineprojekt in Venedig hospitiieren könnten.

Wie von gut unterrichteten Familien-Clans aus Venedig lanciert wurde, bevorzugten die venezianischen Seeleute jedoch den Plan, selbst mit ihren Gondeln nach Gronau zu reisen. Diskutiert wurde die Route über das Mittelmeer nach Gibraltar, den Atlantik, dann über die französische Ostküste, durch den Ärmelkanal bis zur Wesermündung, um von hier über Weser, Aller, Leine bis nach Gronau zu fahren.

Da jedoch letzte Zweifel an der Hochseetauglichkeit der sehr speziellen Boote und deren Besatzung nicht ausgeräumt werden konnten, es bestand immerhin die Gefahr, dass ein Teil des Verbandes abzudriften drohe und endlich in den USA anlandete, verständigte man sich darauf, diesen Plan nicht sofort umzusetzen.

Weiter gab man zu Bedenken, dass die derzeitige Regierung der USA, unter Präsident Trump, in Ermangelung von Wissen über die venezianische Kultur, die versprengten Seefahrer als Flüchtlinge zu deuten drohe, die in Amerika derzeit nicht gern gesehen werden.

Ein schwer zu überwindendes Hindernis für Gondeln sei jedoch auch das Wehr in Banteln, wusste ein mitgereistes Delegationsmitglied und Hobbypaddler zu berichten. Er selbst sei schon verschiedene Male mit seinem Gummiboot an dieser Stelle gescheitert. Der authentisch vorgetragene Bericht wurde mit viel Applaus honoriert und war entscheidend für das endgültige AUS des heiß diskutierten Vorschlags, die Anreise von Venedig mit eigenen Gondeln zu organisieren.

Wie sich im Rahmen einer Ortsbegehung herausstellte, gibt es allerdings auch einen Wermutstropfen in diesem Projekt.

Das Aufstellen von brennende Kerzen an den verschiedenen Leineuern, könnte Fragen zum Brandschutz aufwerfen, die zwingend noch mit der örtlichen Feuerwehr besprochen werden müssen.

Als Ausgleich für die Bemühungen der Feuerwehr wurde in Aussicht gestellt, dass man das an den verschiedenen Grillstationen und Restaurants, benutze Ein-mal Geschirr, in Form von handelsüblichen Papptellern, der Feuerwehr zu einem Vorzugspreis überlassen könne. Der somit eingesammelte Rohstoff würde dann zu einer im Landkreis Holzminden angesiedelten Pappenfabrik verbracht, zu der der örtliche Katastrophenschutz schon länger eine Geschäftsbeziehung unterhält. Der auf diese Weise erwirtschaftete Gewinn könnte dann vollumfänglich den Nachwuchsorganisationen der Feuerwehr zu Gute kommen.



Ob dieses gut durchdachte Projekt, das zeitgleich und gleichlautend vor Wochen den Fraktionen des Rates der Stadt übergeben wurde, je realisiert wird, ist jedoch überhaupt nicht erkennbar. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, erheben alle Fraktionen den Anspruch für sich, die eigentlichen Väter der Idee dieses Projektes zu sein und man könne der Vorlage der Jeweils anderen Fraktion nicht ohne weiteres zustimmen, auch dann nicht, wenn der eigene Vorschlag gleichlautend ist.

Der Alternativvorschlag eines Gronauer Ratsherren man solle, da das Auge der Bürger Gronaus nicht an Boote gewöhnt seien, den Gedanken aufgreifen und ein die Stadt umspannendes Radwegenetz aufbauen, wurde ohne Diskussion verworfen...

Mein Leben (Vortrag)

Wie es mir geht, willst du wissen? Achte nicht auf meinen Mund, denn die Antwort steht in meinen Augen

Ein Freund formulierte einmal:

Alle gehen auf dem festen Boden am Strand, nur ich gehe im Wasser. Ein Zeit lang kann ich mithalten, weil ich mit höherem Kraftaufwand laufe, doch langsam falle ich mehr und mehr zurück Parkinson, trotz allem Wollens nicht Können.

Ist das so?

JA, es ist wohl so, es wäre unrealistisch zu glauben man könne Parkinson ignorieren aber,

ist da nicht doch ein kleines „aber“, für was steht es eigentlich, dieses „aber“ ? Nun will ich Ihnen hier nichts über Krankheit und Chance erzählen, nein, das will ich nicht, aber..... und da ist es wieder dieses „Aber“.....Lassen Sie uns dieses „Aber“ ein wenig hinterfragen, darum bin ich hier

Doch zunächst;

Guten Tag meine sehr verehrten Damen und Herren

mein Name ist Wolfgang Bornemann, komme aus dem Großraum Hannover und ich habe Parkinson im 19. Jahr.



56



Als Parkinson Botschafter der Firma UCB, als der ich hier bin, habe ich heute auf dem Weg hier zu ihnen überlegt, welche Botschaft ich denn habe für sie? Sie als Mitarbeiter einer Pharmafirma sind schon ein besonderes Publikum für mich, rede ich doch sonst eher vor Patienten. Wie also kann meine Botschaft an Sie sein? Meine Damen und Herren, ich denke, wenn es mir gelingt, der Krankheit Parkinson, mit der Sie und ich, wenn auch jeder auf seine Art und Weise, täglich zu tun haben, also wenn es mir gelingt Ihnen für diese Krankheit ein Gesicht und eine Stimme zu geben, dann sollte mein Auftrag erfüllt sein. Und so will ich Ihnen ein bisschen aus meinem Leben erzählen

Parkinson. Irgendwann sagt Ihnen ein Arzt was Sie haben. Sie tragen das erste von unzähligen Rezepten zur Apotheke und ohne dass es Ihnen gleich bewusst ist, wird der Weg zur Apotheke Sie nun ihr Leben lang begleiten.

Wenn alles normal ist, wird Ihr Ehepartner der oder die erste sein, dem Sie es erzählen. Die Kinder, die Kollegen, die Freunde, erst einmal nicht. Das braucht seine Zeit. Es ist einfach das Gefühl, dass man plötzlich nicht mehr in das gewohnte Bild passt, es ist auch eine gewisse Angst, sich zuzugestehen, dass man auf eine ganz gewisse Art und Weise anders ist als die Anderen. Es ist auch ein Gefühl von Scham und Schwäche.

Irgendwann werden Sie angesprochen, die Symptome sind nicht mehr zu verbergen. Sie outen sich und.. es ist wie ein Befreiungsschlag.

57



Im persönlichen Fall waren inzwischen beinahe 4 Jahre ins Land gegangen und es gilt zu erkennen, dass Parkinson eine Krankheit für die ganze Familie ist. Die Krankheit beginnt Sie zu verfolgen, ja sie verfolgt Sie bis auch in sehr private Bereiche ihres Lebens.

Das setzt zu, auch, wenn die Symptome und die Krankheit nach außen fast noch nicht sichtbar sind, was in vielen Fällen ein Erfolg der Medikamente ist. Nach innen jedoch fühlen Sie sich krank, verletzt und gescheitert.

Mein sportlicher Ehrgeiz war es, und wohl auch der Beginn der Dopamin Behandlung, die mich aus dieser kritischen Phase herausgeführt hat. Ich war nie unsportlich, aber auch nie ehrgeizig sportlich. Doch unter dem jetzt regelmäßigem Sportprogramm, das ich mir auferlegt hatte, machte ich ganz überraschende Erfahrungen. Meine Muskulatur bildete sich aus, was eher nicht überrascht, aber ich bekam ein ganz neues Körpergefühl, daraus folgte, dass mein Selbstbewusstsein stieg und, ich mochte mich selbst wieder leiden.

Es war die Phase, ich war jetzt wohl so im siebten Jahr nach der Diagnose, wo ich jedem erzählte der es wissen wollte, ja, ich habe Parkinson .Es war die Phase als ich mit meinem Neurologen spezielle Parkinsonkongresse organisierte und einem Auditorium von einem Rednerpult aus mitteilte, ja auch ich habe Parkinson.

Ich fotografierte, schrieb Gedichte, verlegte Bücher und mein inzwischen sportlicher Ehrgeiz ließ mich mit meinem Fahrrad auf den höchsten Straßen Europas unterwegs sein. Ich überquerte mehrmals die Alpen mit dem Fahrrad und das alles trotz Parkinson, beinahe ist mir als wollte ich Ihnen zurufen: „ Hab ich nicht ein Glück“ ?

Doch halt, ich habe Parkinson, und mit dieser Krankheit gibt es im Alltag auch die dunkle Seite, die Seite, die sie und genauso Ihre Familie, mit Verzweiflung und Frustration quält. Zeitungen schrieben und schreiben über mich, auf einer Tour durch die Alpen hat mich ein Fernsighteam begleitet. Beinahe ein bisschen zu viel Geräusch um meine Person.





Ich wurde von verschiedenen Organisationen eingeladen um Vorträge zu halten, Vorträge über den Menschen, der mit einer langjährigen Krankheit in der Lage ist Extremsport zu treiben, wo man ihn eigentlich eher im Rollstuhl vermutete. Die Symptome, die ich dank der Medikamente und des Sportprogrammes ganz gut im Griff hatte, beschwerten mich nun nicht mehr mit Minderwertigkeitskomplexen. Ich führte ein ausgeglichenes und spannendes Leben, getragen durch die Kraft der vielen Erfolgserlebnisse, die mir durch die Anerkennung meiner lyrischen Arbeit, vor allen aber durch die mehrfache Überquerung der Alpen mit dem Fahrrad zu teil wurden. Ich hab und ich spüre sie, die Kraft des Wollens,

Wenn ich heute sagen soll, was mich am meisten belastet hat und auch heute noch belastet, dann sind es nicht die klassischen Symptome, die einen mehr oder weniger beschäftigen. Mit der Krankheit kommt man für sich selber schon irgendwie klar. Was stärker belastet, sind und waren Fragen wie: „wie wirke ich als erkennbar kranker Vater auf meine Kinder? Wie nimmt meine Familie, meine Freunde, mein persönliches Umfeld mich wahr? Kann ich von denen, die mir nahestehen erwarten, dass sie zukünftig immer mehr Rücksicht auf mich nehmen? Kann und will ich mich denen, die mir nahe sind evtl. mal als Pflegefall zumuten?“

doch...So langsam wird es ruhig um mich. Es sind nicht nur die Parkinson Symptome, die sich mehr und mehr bemerkbar machen, es ist wohl auch eine Frage des Alters. Ich empfinde den Eintritt in eine neue Lebensphase und ich würde mir etwas vormachen, hoffte ich, sie würde einfacher. Sie wird nicht einfacher, was mich stärkt, ist aber die Hoffnung, dass ich vorbereitet bin, trotzdem bleibt eine Mischung aus Unsicherheit und auch ein bisschen aus Angst. Angst, vor dem Verlust von Selbständigkeit und damit einhergehendem Verlust an Würde?

Parkinson, wie geht's dir damit? Alles kein Problem, es geht mir gut! Nein, wer diese Antwort gibt, der sagt auf die gleiche Art und Weise die Unwahrheit wie der, dessen Urteil nur negativ ausfällt. Die Wahrheit liegt wohl wie so oft dazwischen.

Bevor ich nun, meine Damen und Herren, meinen kurzen Vortrag beende, möchte ich Sie bitten nie zu vergessen, dass Ihr Auftrag, und damit spreche ich wohl im Namen aller Patienten, vergessen Sie nie, dass Ihr Auftrag unsere Gesundheit ist, Ihr Erfolg unsere Hoffnung und dass hinter jedem Reagenzglas ein Mensch steht.

Wir brauchen Sie und wir zählen auf euch.
 Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben





Leitmotiv Selbsthilfe (Vortrag)

Mein Name ist Wolfgang Bornemann, ich habe seit 22 Jahren Parkinson und bin seit 12 Jahren Mitglied des Parkinson Selbsthilfe Vereines PAOL.

Bis zum April diesen Jahres war ich in diesem Verein, über den ich heute kurz berichten will, Mitglied des Vorstandes.

PAoL steht für Parkinson online und wie der Name vielleicht vermuten lässt, organisiert sich der Verein ausschließlich über das Internet. Ohne die Aussage näher zu untersuchen, sei es mir doch gestattet festzuhalten, dass die Mitglieder unseres Vereines nicht so ganz dem Bild des typischen Parkinson Patienten entsprechen, denn der Zugang setzt einen Internet- Anschluss voraus. Eine Voraussetzung, die bei Gründung des Vereines vor 15 Jahren nicht selbstverständlich war und die PAoL Benutzer bis in die heutige Zeit selektiert. Unsere Benutzer sind in der Regel gut ausgebildet und sie waren relativ jung bei der Diagnosestellung.

Wir haben im Verein etwa 280 Mitglieder und um die 800 registrierte Benutzer, denen wir unser Internetangebot kostenlos zur Verfügung stellen. Und das ist gut so, denn es ist uns ein wichtiges Anliegen, denen die vielleicht verzweifelt sind, weil sie z.B. gerade mit der Diagnose konfrontiert wurden, sofort Hilfe anzubieten und sie nicht vorher über die Hürden von Beitrittsformular, Passwörtern und Anmeldefristen zu ziehen.

Wer dann den Zugang zu uns gefunden hat, dem steht ein Forum und ein Chat zur Kommunikation und eine Homepage zur Information zur Verfügung.

Auffällig ist der hohe Bedarf der Benutzer an Kommunikation, so bewegen sich mehr als 80% der Anwender im Forum und im Chat. Informationen über die Erkrankung wie sie unsere Homepage zur Verfügung stellt, gibt es im Internet an vielen Orten, qualifizierter und sicher auch professioneller als sie ein Selbsthilfeverein anbieten kann und auch darf. Sich über Publikationen und Texte zu informieren, ist somit nicht der Kern von Selbsthilfe im Internet. Selbsthilfe im Internet ist der Wunsch nach Kontakt, Kommunikation und Austausch, Gespräche auf Augenhöhe, das Wissen, Mitglied einer Solidargemeinschaft zu sein und dennoch, wenn es gewollt ist, in der Anonymität des Internets zu verbleiben. Diese Möglichkeit, dieser Wunsch oder auch das Bedürfnis nach Kontakt, um zu reden und zuzuhören, steht täglich 24 Stunden und 7 Tage die Woche zur Verfügung. Das Internet macht es möglich. Aber es sind nicht nur die Chatrooms, in denen eher die persönlichen Probleme besprochen werden.

Wenn ich sage, dass Kommunikation ein zentrales Bedürfnis ist, dann sind es nicht zwingend krankheitsspezifische Schwerpunkte die thematisiert werden. Es sind in der Regel Themen aus den tagesaktuellen Schlagzeilen, die den Weg in unser Forum finden und nicht selten laufen mehrere Themen parallel. Es gibt somit DAS heiße Thema nicht, was nicht bedeutet, dass nicht leidenschaftlich diskutiert wird.

Was uns ein wichtiges Ziel ist, beschreibt sich mit den Worten „Unabhängigkeit und Selbständigkeit.“



Der regelmäßige Kontakt im Chat und im Forum, fördert den Wunsch sich dann doch einmal persönlich zu begegnen. Der Verein unterstützt diesen Wunsch und organisiert jährlich ein „Chattertreffen“, irgendwo in Deutschland. Daneben gibt es regionale Treffen, die aber von den Mitgliedern selbst organisiert werden.

Was wir nicht oder nur eingeschränkt leisten können, sind regelmäßige Treffen auf örtlicher oder regionaler Ebene, wie sie von klassischen Selbsthilfvereinen in der Regel angeboten werden und sicherlich genauso ihre Bedeutung haben.

Als Selbsthilfverein sind wir als „gemeinnützig“ anerkannt. Weitere übergeordnete Strukturen gibt es nicht. Ein Ziel der Selbsthilfe könnte es sein, im Kontakt mit anderen SH-Vereinen zu untersuchen, ob es genügend Gemeinsamkeiten gibt, um Verbände und Strukturen zu schaffen, die die Selbsthilfe in einer Interessenvertretung zusammenführt, um die Anliegen der Patienten unabhängig, kompetent und nachdrücklich zu vertreten.

Wir finanzieren uns durch Mitgliedsbeiträge und über gesetzlich festgelegte Fördergelder der Krankenkassen. Alle für den Betrieb des Internetangebotes notwendigen Wartungs- und Administrationsaufgaben werden von Mitgliedern mit dem entsprechendem Fachwissen wahrgenommen.



Abschließend kann man festhalten, dass die Selbsthilfe im ganzen Komplex der Gesundheitsindustrie inzwischen ihren festen Platz hat. Sie ist für viele Patienten ein alternativloses Angebot, unter den Bedingungen einer oft schweren oder chronischen Erkrankung, nicht allein gelassen zu werden. Selbsthilfe ist nicht egoistisch sondern lebt im Wesentlichen auch durch die Teilhabe an den Problemen von anderen Menschen. Der selbst an Krebs erkrankte und inzwischen verstorbene frühere französische Präsident Mitterrand hat es einmal treffend formuliert, indem er sagte: „Das eigene Schicksal ist schon irgendwie zu ertragen, das der Anderen schon nicht mehr so.“ Ich finde mich in diesen Worten wieder und ich denke auch die Selbsthilfe hat einen tiefen Bezug zu diesem Gedanken.

Der Gedanke, dass Menschen, ob gesund oder krank, einander helfen, ist so alt wie die Welt und ein Zeichen dafür, dass Fürsorge und Mitgefühl durchaus menschliche Eigenschaften sind. Durch Hilfe selbst Hilfe zu erfahren ist nicht nur ein Wortspiel, sondern ein hoch emotionaler Prozess, der nie fertig, nie abgeschlossen und nie erfüllt ist. Eine Hilfe den Menschen zu sein, die einen Halt suchen, sie nicht allein lassen mit Ihren Ängsten und Sorgen, gibt aus sich selbst heraus das Gefühl von „WIR“, von Geborgenheit und Wärme, und das Beiden, dem Helfer und dem Geholfenen.

In meinem alten Poesiealbum fand ich diese Zeilen, die mir meine Mitschüler hier hineingeschrieben haben:

**Willst du glücklich sein im Leben,
 trage bei zu anderer Glück,
 denn die Freude, die wir geben,
 kehrt ins eigene Herz zurück**

Wolfgang Bornemann



66

Unterwegs auf den höchsten Straßen Europas (Vortrag)

Mit dem Fahrrad auf den höchsten Straßen Europas unterwegs. Mit eigener Kraft über alle Berge klettern. Die Zeitschrift „Roadbike“ schrieb „Es ist die Königsdisziplin für alle Rennradfahrer und ein Traum für alle Radverrückten“. Alles was ich da las, kann ich nachvollziehen, finde mich wieder in den Berichten, vom Schweiß und Schmerzen und dem Glücksgefühl mit dem Rad am Passschild angekommen zu sein. Vielleicht waren alle berichtenden Gipfelstürmer ein bisschen schneller als ich und vielleicht haben sie weniger Pausen für den Aufstieg gebraucht. Trotzdem, ich reihe mich ein in die Riege der Radfahrer, die auch die steilsten Pässe als befahrbare Herausforderung und nicht als unüberwindbare Hürde sehen. Ich weiß, was es bedeutet bis zu 40km steil bergauf zu fahren und habe ich Respekt vor jedem, der diese sportliche Herausforderung annimmt und sich den Berg hochbeißt.. dennoch gibt es einen gravierenden Unterschied zu mir, der mit einem Wort erklärt ist: „Parkinson“.

Mut oder Verzweiflung, Wut oder Ohnmacht, „Warum“, werde ich gelegentlich gefragt? Ich erspare mir die Zeit darüber nachzudenken, suche nach keiner komplizierten Antwort. Vielleicht suche ich die Herausforderung und habe Spaß daran unter diesen Bedingungen meinen Sport zu treiben. Eine andere Antwort habe ich nicht..

Radfahren in den Alpen steht nicht nur für Lust. Es steht auch ebenso für Leiden und ein bisschen auch für die Lust am Leiden. Dafür immer weiterzutreten – Umdrehung für Umdrehung., auch wenn die Beine schmerzen und die Lunge zu verbrennen scheint. Es steht dafür, den kleinen Mann im Kopf zu ignorieren, der immer wieder nervtötend fragt: „Warum tust du dir das an?“

67

Aufstieg zum Timmelsjoch

- Erinnerungen -

Kurz hinter dem Ortsausgang von Hochgurgl ist die Mautstation. Jeder, der weiter nach oben will, muss jetzt bezahlen. Radfahrer sind ausgenommen. Ich darf ohne Eintritt zum Timmelsjoch.

Überhaupt nicht glücklich bin ich über den jetzigen Streckenverlauf, denn es geht recht steil bergab. Ich verliere ca. 200 Höhenmeter! Freuen kann ich mich über die lang gezogene Abfahrt, die quasi um einen Berg herumführt, nicht. Hinter dem Berg nimmt der jetzt kalte Wind zu und es beginnt zu regnen. Die Baumgrenze ist erreicht, rechts und links der Strecke, die wieder steil ansteigt, nur Steine, Geröll und karge Flechten. Ich schaue hoch und sehe den Straßenverlauf irgendwo in den tief hängenden Wolken verschwinden. Mir frieren die Hände und meine Kleidung ist schwer und nass vom Regen. Wenn nur der ekelhafte Gegenwind nicht so stark wäre.

Die Steigung beträgt jetzt irgendwo zwischen 12 und 14 %. Ich bin so langsam, dass ich Schwierigkeiten habe im Gleichgewicht zu bleiben und nicht vom Wind von der Fahrbahn gedrängt zu werden, Ich fahre am persönlichen Limit. Die Weiterfahrt ist eine reine Frage des Wollens geworden. In diesem Mistwetter erkenne ich plötzlich am Fahrbahnrand unser Auto, Gisela hat erkannt, dass ich angesichts der Wetterverhältnisse Schwierigkeiten haben würde. Nehme den warmen Platz im Auto gern an um aufzutauen und zu rasten. Gisela fragt, ob ich nicht das Fahrrad einladen wolle um mit ihr weiter zu fahren- sie stellt die Frage, obwohl sie die Antwort kennt.

Das Thermometer im Auto zeigt eine Außentemperatur von 3,5 Grad Celsius. Ich stecke meine Hände in Plastikbeutel. Wenn die Finger nicht nass werden, dann frieren sie auch nicht so. Gisela will in der nächsten Kehre wieder halten, ich nehme das Angebot an und fahre so gut ich kann hinterher. Manchmal hilft es im Stehen zu fahren, jetzt nicht, ich komme nicht mehr aus dem Sattel, muss einige Verschnaufpausen einlegen, bis ich in einer der nächsten Kurven erneut unser Auto sehe. Ich muss aufpassen, beim Anhalten nicht zu fallen.

Von hier noch etwa 2 km. Die Frage nach Aufgabe wiederholt Gisela, ich meine Antwort auch. Habe zwar versprochen nichts Unüberlegtes zu tun..... ist es noch vernünftig weiterzufahren? Ich widerstehe dem Angebot, das Fahrrad einzupacken und quäle mich mühsam weiter. Ich weiß um die eigene Enttäuschung, wenn ich jetzt abbrechen würde. Immer wieder wird die Übersetzung angepasst, nach dem eigenen Rhythmus gesucht und nach jeder Kurve gehofft, das die Steigung nachlässt. Dieses Szenario, diese Gedanken, dieses Wollen und nicht aufgeben, Reserven mobilisieren und fahren am persönlichen Grenzbereich, sich kennen und wissen wann es genug ist, sind wichtige Voraussetzungen und werden jedem Radfahrer, der sich mit den Alpen einlässt, abgefordert

Wind und Regen, die nachlassende Kraft, die Steigung, die Luft jenseits von 2300m Höhe, alles setzt mir zu. Ich brauche meine Pausen, ich gönne sie mir. Alles liegt im Nebel, Sicht vielleicht 20 m. Erst spät entdecke ich unser Auto, es steht auf dem Timmelsjoch.



Gedanken

- beim Radfahren -

Ein Radfahrer braucht ein gutes Gleichgewicht, eine gute Koordination sowie Kraft und Ausdauer. Diese Eigenschaften sind besonders in den Bergen gefragt, wenn man, aufgrund der Steigungen, nur ganz langsam vorankommt. Erschwerend kommt hinzu, dass man die meist schmale Straße auch noch mit den motorisierten Verkehrsteilnehmern teilt. Sollte man angesichts dieser Bedingungen nicht glauben, dass sich ein Parkinson -Patient beim Befahren von Alpenpässen mit dem Rad stets in höchster Lebensgefahr befindet?

Wenn ich Rad fahre, folgen meine Bewegungsabläufe offensichtlich anderen Mechanismen. Ich fahre auch dann noch sicher Rad, wenn mir andere Bewegungen längst schwer fallen. Auf dem Rennrad gibt es für mich keinen Unterschied zwischen krank und gesund, es gibt nur Radfahrer und ich bin einer von ihnen.



70

Ein letztes Mal

-Abschied-

So manchen Schweißtropfen habe ich in den letzten Jahren in den Bergen und Tälern Tirols liegengelassen. Habe geflucht, geschimpft, gezweifelt und war stolz und dankbar, wenn ich, trotz aller widrigen Umstände, mit meinem Fahrrad auf den höchsten Alpenpässen angekommen bin.

Zuletzt war ich 2010 in den Alpen unterwegs, das heißt, ich bin inzwischen zwei Jahre älter geworden und mein zwanzig jähriger Parki hinterlässt auch bei mir immer deutlichere Spuren. Mir ist durchaus bewusst, dass alles seine Zeit hat und für mich hier etwas zu Ende geht, dass mich jahrelang gestärkt und auch getragen hat. Dennoch, ich bin es mir schuldig, selbst einen Schlusstrich zu ziehen, bevor die Zeit ihn mir diktiert und alles in eine gewisse Tragik-Komik zerfällt. Gedanken, die mir durch den Kopf gingen, doch ein letztes Mal wollte ich mich der Herausforderung noch stellen. Ein letztes Mal die Zähne zusammenbeißen und zwischen Schweiß und Schmerzen die Kraft des Wollens spüren, die mich in den letzten Jahren immer ins Ziel getragen hat. Ja, ein letztes Mal noch...

Obwohl es stetig bergauf geht, lässt sich der Weg zum Brenner auf der alten Römerstraße ganz entspannt befahren. Ich genieße die frühsommerliche Briese, die mir den Duft von frischem Heu entgegenweht und hänge so meinen Gedanken nach. Meine Bewegungen jetzt, sind rund, gleichmäßig, kräftig und präzise. Mit jeder Umdrehung spüre ich wie die Kraft meiner Beine mich vorwärts trägt, der Widerstand der sich mir durch die Steigung entgegenstellt, nicht in der Lage ist mich aufzuhalten..Es ist ein wunderbares Gefühl so dahin zufliegen,,,,,, Ich versuche gar nicht erst zu erklären, warum Parkinson mir manchmal diesen Freiraum lässt, mir bislang nicht folgen konnte, in diese Nische. Ich suche nicht nach Antworten, warum ich Radfahren kann, wenn mir andere Bewegungen längst schwer fallen, Ich suche nicht, denn eine schlüssige Antwort werde ich nicht finden

71

Warum machst du das eigentlich? Wem willst du was beweisen? Ist so eine Anstrengung bei deiner Krankheit nicht schädlich? Fragen, die mir so den Kopf wandern, Fragen, zu denen mir jetzt die Konzentration fehlt, um eine Antwort zu suchen, Fragen, über die ich nie wirklich nachgedacht habe und somit nie beantwortet habe.

Die einzige Antwort die ich geben kann ist, wenn ich diese bis an die tiefe Substanz reichenden Herausforderungen nie angenommen hätte, dann wäre ich um ein ganz wertvolles und individuelles Element meines Lebens ärmer geblieben. Ja, es ist schon verrückt, sich als ein Parkinsonpatient mit einer 20 jährigen Krankengeschichte solchen extremen Strapazen auszusetzen. Ja, es ist verrückt, nie habe ich eine bessere Antwort gefunden, eigentlich auch nie danach gesucht.

Keuchend und eigentlich ausgepowert hänge ich nach 3 Stunden erbarmungslosen Anstieges am Berg.. Weit oben ist inzwischen das Ziel zu sehen, auch wenn es noch 8 km entfernt liegt. Ich steh am Straßenrand, habe den Kopf auf die den Lenker umfassenden Arme gelegt und bin am Leistungslimit. Ich weiß, dass ich jederzeit von meinen Begleitern abgeholt werden kann. Ich weiß auch, dass es mir viel schwerer fällt als in den letzten Jahren, sich immer wieder zu motivieren und die Balance zu finden zwischen Überforderung und einschätzen der eigenen Kräfte.



Ich weiß aber auch, in welche Frustration ich fallen würde, wenn ich jetzt aufgeben würde. Nein, ich werde mich disziplinieren, werde so schonend wie möglich meine Fahrt fortsetzen, werde mit dem Fahrrad auf dem Gipfel ankommen, diese Glücksgefühl erleben es geschafft zu haben,, ein einziges Mal noch,,, bitte ein letztes Mal.

In der kleinsten Übersetzung kurbele ich mich Umdrehung für Umdrehung, Meter um Meter, diesen nicht enden wollenden Berg hinauf. Ich zähle die Umdrehungen mit. Kann am Stück noch vielleicht 300m fahren, dann Pause. Das Weiterkommen fühlt sich an wie eine Ewigkeit. Die letzten 200m fahre ich obwohl meine Waden krampfen, immer weiter, jetzt nicht aufhören, nur kurbeln. kurbeln, kurbeln,

Dann ist es geschafft, ich stehe auf dem 2211m hohem Penser Joch. Einer meiner Begleiter kommt auf mich zu, will gratulieren und Fotos machen. Ich schick sie alle weg, will jetzt meine Ruhe, will allein sein mit mir und die Stille genießen. Allein sein mit mir um Adieu zu sagen von Empfindungen, die sich wohl nie richtig mit Worten beschreiben lassen, man muss sie erlebt haben. Selbstbestimmt aufzuhören und ein letztes Mal "Adieu" zusagen, bevor mir das Schicksal und die Zeit das Ende diktieren, das war es, das war ich mir schuldig. Ein letztes Mal, ..Adieu und ...Danke

So ziehe ich denn nun hier einen Schlusstrich und erinnere mich daran, dass ich oft gesagt habe, dass, wenn irgendetwas zu Ende geht, sich auch die Chance für was Anderes, was Neues ergibt. Jetzt kann ich beweisen, das dieser Gedanke lebt.

Meine Begleiter haben verstanden was in mir vorging. Jetzt ist es Zeit, ihre Glückwünsche anzunehmen. Gemeinsam ruhen wir im einfachen Bergrestaurant aus. Machen ein paar Fotos und beschließen die Abfahrt über die Südseite mit dem Ziel Bozen.

Welche Ziele und welche Herausforderungen mich zukünftig erwarten, ich weiß es nicht, ich lasse diese Frage offen. Ich werde sie mitbestimmen und ich werde sie annehmen.

Wolfgang Bornemann

We feet the world

Wir treten die Welt mit Füßen. (Vortrag)

Es waren die jungen Landwirte des hiesigen Raumes denen ich diese schlaflose Nacht verdanke. In einem Dokumentarfilm über die Produktion und Verteilung von Lebensmitteln weltweit, wurde z.B dargestellt, dass in Brasilien der Regenwald gerodet wird um Soja anzubauen. Dieses Sojamehl wird dann in großen Mengen von der EU aufgekauft und zur Verfütterung an Hühner in Mastbetrieben verbraucht. Und diese Geschichte ist nicht nur ein Deal zwischen der Sojaindustrie weltweit und den Hühnermästern hier, Logistik, Anlagenbauer und Transportunternehmer und weitere Industriezweige sind verdrahtet mit diesem Geschäft. Eine riesiges Netz, verzahnt mit allem was für die Abwicklung von Geschäften weltweit erforderlich ist, dreht und rattert um uns weltweit herum und jeder ist in diesen Prozess als kleines oder größeres Zahnrad dabei..

In diesem Geflecht gibt es keine Kontrolle mehr. Dieses uns weltweit umspannendes Wirtschaftssystem folgt nur den Gesetzen des Marktes. Es besitzt eine Eigendynamik, die nicht mehr kontrollierbar ist.

Viel Raum für unternehmerische Entscheidungen gibt es nicht. Dieses System diktiert der Wirtschaft was zu tun ist. Wer da nicht mitmacht, fliegt raus. Dieses System hat einen Namen, es heißt Marktwirtschaft. Es ist inzwischen auch ohne Bedeutung, unter welcher politischer Grundordnung ein Land steht, egal ob es kommunistisch, sozialistisch, demokratisch oder monarchisch aufgestellt ist. Alle folgen dem gleichen Wirtschaftssystem das leicht erkennbar sich darin outet, dass es jedes Jahr ein Wirtschaftswachstum geben muss. Davon spricht China, Russland, die ganze westliche Welt. Das Problem ist, dass es dort wo die Finanz- und globalisierte Welt die Fäden zieht, keine gestaltende Kraft wirklich Einfluss nehmen kann. Es gibt in dieser weltweit organisierten Ebene keine Kontrolle durch eine politische Instanz.

Wenn ich dieses System richtig verstehe, dann wird immer dort investiert, wo die schnellsten und größten Gewinne zu erwarten sind. Welche Rolle dabei zukünftig Europa spielt ist nicht erkennbar.



Die weltweite Abhängigkeit von diesem Gesetz der jährlich wachsenden mühsamen Wirtschaft, wird immer kompliziertere Verfahren und Regelwerke schaffen, die immer weniger Leute verstehen. Als Beispiel sei die Finanzkrise genannt, deren Mechanismen sicher schon heute, viele unserer Volksvertreter nicht erklären können.

Rauschen wir nun sehenden Auges in den Abgrund? Wissen wir nicht was zu tun ist? Ich denke das ist nicht das Problem. Am Beispiel der Klimaentwicklung und den sich daraus ergebenden Klimakonferenzen wird deutlich, dass uns schon bewusst ist, was zu tun wäre. Die Frage ist, warum tun wir es nicht?

Die derzeitige Ordnung rund um den Globus wird beschrieben von mehreren hundert Nationalstaaten, deren Abgeordnete und Vertreter alle dem Auftrag verpflichtet sind, das best –mögliche Ergebnis für ihr Land auszuhandeln. Das heißt, die angelegten Strukturen menschlichen Denkens und Handels auf dem globalen Parkett sind national und egoistisch angelegt.



Ohne die folgende Behauptung hinterfragt zu haben, kann man davon ausgehen, dass der Mensch, solange es ihn gibt immer egoistisch geprägt war? Dieser Egoismus, der offensichtlich in unseren Genen liegt und der in der ganzen menschlichen Geschichte wohl Überlebenswichtig war, wird dieser Egoismus uns heute zum Verhängnis?

Nun ist ja bekannt, dass sich im Laufe seiner Entwicklung der Mensch immer wieder an die sich geänderten Umweltbedingungen angepasst hat. Die Evolution geht ja bekanntlich weiter. Nur wie viel Zeit hatte die Natur im Laufe der menschlichen Entwicklung in den Menschen anzupassen? Es waren viele tausende von Jahren.

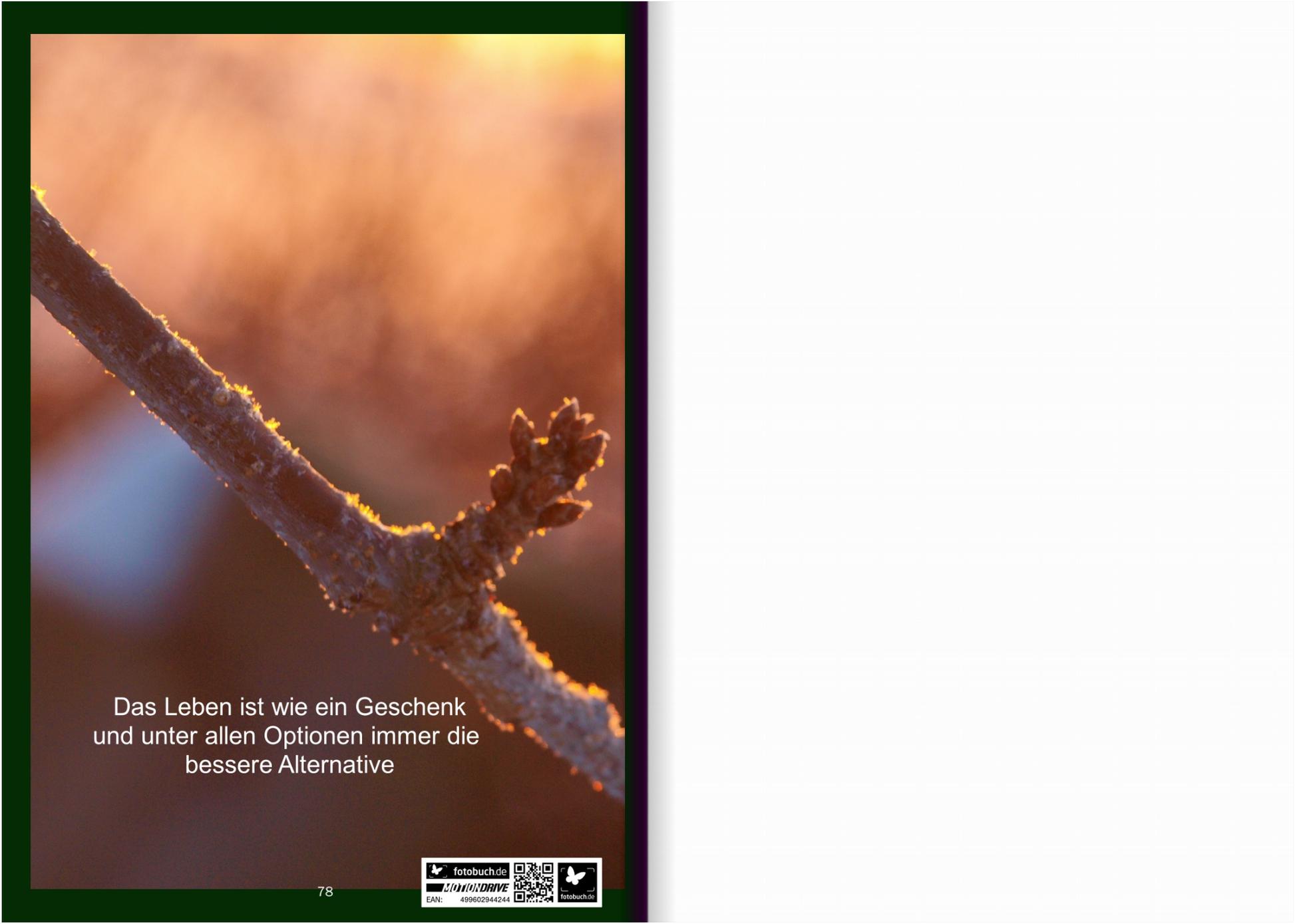
Ich geh mal davon aus, dass sich vor vielen tausenden von Jahren nicht viel in der Entwicklung des Menschen verändert hat. Will sagen, wer im Jahr 500 vor Christi geboren wurde, der wäre wahrscheinlich auch in der Zeit um 500 nach Christi, also 1000 Jahre später, zurecht gekommen. Es verblieb somit immer genügend Zeit für die Evolution um den Menschen an sich langsam verändernde Lebensumstände anzupassen. Ist das heute auch noch so?

Betrachtet man allein die letzten 150 Jahre wird deutlich wie schnell und wie extrem sich die menschlichen Lebensumstände gewandelt und verändert haben. Lässt das den Schluss zu, dass der Evolution gar keine Zeit bleibt den Menschen seiner sich so schnell veränderten Lebensbedingungen anzupassen?

Wir sprechen heute von einem weltweiten, globalem Wirtschaftssystem, an dem sich alle Staaten dieser Erde mehr oder weniger beteiligen. Dieses System wird jedoch verwaltet von Menschen, die von der Natur mit einem viel zu alten Entwicklungsstand ausgerüstet sind.

Dort, wo globales Denken und Handeln im Sinne des Allgemeingutes überlebenswichtig wäre, handeln wir national und egoistisch. So lange uns die Natur den Egoismus nicht ausgetrieben hat, sind wir menschlich unseren Möglichkeiten und Wissen nicht gewachsen und laufen Gefahr aus dem System Erde ausgefiltert zu werden.





Das Leben ist wie ein Geschenk
und unter allen Optionen immer die
bessere Alternative